# Altpreußische Zeitung

## Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰ Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 192. Elbing, Donnerstag, den 18. August 1898. 50. Jahrgang.


## Die Fleischtheuerung.

Aus allen Gauen des Reiches kommen Klagen über das Steigen der Fleischpreise. Namentlich in der Nähe der Grenzen leidet man unter den Folgen der Einfuhrsperre. In den Organen des Bundes der Landwirthe hat man zunächst versucht, die Klagen als unberechtigt hinzustellen, da die Vieh- und Fleischpreise thatsächlich nicht mehr gestiegen seien, als es in jedem Jahre um diese Zeit vorkomme. Als diese Behauptungen vor den amtlichen Erhebungen nicht Stand halten konnten, versuchten offiziöse Blätter den Nachweis zu erbringen, daß die Erhöhung der Vieh- und Fleischpreise auf unlautere Machenschaften der Händler und Fleischer zurückzuführen wären. Sie beriefen sich zu diesem Zwecke auf amtliche Berichte vom Berliner Viehmarkte, aus denen hervorgehen sollte, daß dort nicht alles aufgetriebene Vieh verkauft würde, ein Mangel an Vieh also nicht vorhanden wäre. Nun ist es aber Thatsache, daß vielfach Vieh auf die Viehmärkte geliefert wird, welches noch so billigen Anforderungen an Qualität nicht entspricht, das daher die Fleischer nicht kaufen können, zumal nicht zu den von den Produzenten verlangten Preisen, wenn sie nicht mit Verlust arbeiten wollen. Von den Fleischern sind darüber öffentlich Aufklärungen gegeben worden, welche ganz überzeugend lauten, die Agrarier natürlich aber nicht überzeugen. Diese bleiben, wie ein Blick in ihre Organe zeigt, bei ihren Behauptungen stehen, daß die Händler und Fleischer einen großen Raubzug unternommen hätten, um das Fleisch zu vertheuern und die Verantwortlichkeit dafür den Agrariern, die kein Wässerchen trüben und doch immer verlästert werden, aufzubürden. Es ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, daß sich die Hunderttausende von Händlern und Fleischern im Reiche zu einem derartigen Vorgehen verständigen könnten, selbst wenn sie es wollten. Die Händler und Fleischer wissen sehr genau, daß hohe Fleischpreise den Consum vermindern, und die dadurch entstehende Verminderung des Absatzes ihnen viel mehr Verluste zuführt, als die Erhöhung der Preise ihnen je Vortheile bringen könnte. Mit geringeren Preisen und großem Umsatze ist ihnen mehr gedient, als mit hohen Preisen und kleinem Umsatze.

In den agrarischen und offiziösen Blättern und leider auch in anderen, welche sonst nicht als Fürsprecher agrarischer Maßregeln angesehen werden können, werden die Fleischer stets hingestellt als Leute, die im Gelde schwimmen. Gewiß giebt es Fleischer, welche reich geworden sind und sich Pferd und Wagen zum Spazierenfahren halten, ja, mit eigenen Pferden sich an Wettrennen betheiligen können. Aber dies sind nur Ausnahmen, die in den Großstädten vorkommen, und sie haben noch lange nicht immer ihr Geld allein im Geschäfte verdient, sondern häufiger durch das Steigen des Werthes von Grund und Boden, manchmal geradezu durch Grundstückspekulationen. Unter normalen Verhältnissen nährt das Fleischerhandwerk seinen Mann, wenn es fleißig und umsichtig betrieben wird, der Meister über ein gewisses Betriebskapital verfügt und zu rechnen versteht. Aber normale Verhältnisse haben wir in Deutschland längst nicht mehr. Normale Verhältnisse sind nur da vorhanden, wo es möglich ist, das Fleisch, welches die inländische Landwirthschaft nicht erzeugen kann oder will, das aber die Konsumenten verlangen, aus den Ländern, die mehr produziren als konsumiren, herbeizuschaffen. Seuchengefahren dürfen nicht unterschätzt, aber auch nicht übertrieben werden. Durch zweckentsprechende Maßregeln an den Grenzen lassen sie sich vermeiden, eine Sperrung der Grenzen ist selten wirklich nothwendig. Bei uns haben die Agrarier die Sperrung der Grenzen durchgesetzt, und nur langsam und zögernd sind die Regierungen den agrarischen Forderungen nachgekommen. Die Agrarier widersetzen sich auch der Wiederöffnung der Grenzen, und die Regierungen können sich nicht zu Maßregeln entschließen, welche das Mißfallen der Agrarier erregen würden. Unsere Agrarier jubeln, daß ihnen die Sperrung der Grenzen gelungen ist, aber sie haben es nicht für nöthig erachtet, darauf hinzuwirken, daß die Landwirthe die Bedürfnisse des Konsums befriedigen.

So sind ganz unhaltbare Zustände entstanden, durch welche die ohnehin bedenklich verbreitete Unzufriedenheit immer mehr gesteigert wird. Im oberschlesischen Industriebezirk haben die jüngsten Wahlen ein ganz außerordentliches Wachsthum der sozialdemokratischen Stimmen ergeben, und wer weiß, ob nicht die Zahl der sozialdemokratischen Wähler in den ländlichen Kreisen Ostpreußens gleichfalls auf die Grenzsperre zurückzuführen ist. Wie die Stimmung an der holländischen Grenze ist, zeigen die dortigen Blätter und öffentlichen Versammlungen, die von den Bürgern der am meisten von dem Verbot betroffenen Orte abgehalten werden. Dort wird nicht einmal allenthalben gleichmäßig verfahren. So meldet das „Bürgerblatt für die Kreise Rees, Borken und Cleve", daß in den Kreisen Borken und Cleve, wie sonst überall in der Rheinprovinz und in Westfalen, die Einfuhr von Schweinefleisch in geschlachtetem Zustande längst wieder gestattet, im Kreise Rees dagegen noch immer verboten ist. Der Landrath des Kreises Rees, Graf von Spee, ist, wie das genannte Blatt schreibt, gegen die Aufhebung des Einfuhrverbots für Schweinefleisch. In dem amtlichen Kreisblatte für den Kreis Rees, der „Weseler Ztg.", konnte man dieser Tage lesen:

„Die Schlächterinnung in Berlin und Hamburg beschloß, an den Reichstag eine Petition um Aufhebung der Viehsperre zu richten. Sollte dieser Fall eintreten, so wäre unsere Landwirthschaft am Niederrhein äußerst geschädigt und sind deshalb Gegenschritte zur Verhinderung möglichst bald ein unbedingtes Erforderniß."

Dem gegenüber stellt das „Bürgerblatt" im Einklange mit den Thatsachen, wie ausdrücklich hervorgehoben werden mag, fest, daß die Landwirthe des Niederrheins durchweg zu den bestsituirten gehören, auch nach ihren eigenen Aussagen vorzüglich wirthschaften und aus ihren Produkten den höchsten Gewinn erzielen. Das hindert sie oder doch die meisten von ihnen nicht, in den Ruf von der Gefährdung der Landwirthschaft durch die Aufhebung der Grenzsperre einzustimmen. Im Uebrigen sollen die Sperrmaßregeln nur wegen der Gefahr eines Einbruches von Seuchen, nicht aber mit Rücksicht auf eine größere oder geringere Zahl Landwirthe erlassen werden. Wenn das amtliche Kreisblatt für den Kreis Rees dies nicht weiß, so wird gewiß der Landrath Graf v. Spee bereit sein, es zu belehren.

## Das Reichstagspräsidium.

Wir sind zwar vom Beginn der Reichstagssession noch ziemlich entfernt, dennoch hat man sich in letzter Zeit öfter mit dem Präsidium des Reichstags zu beschäftigen Gelegenheit gehabt und Gelegenheit genommen. Die Wahl des Präsidiums im deutschen Reichstage hat von Anfang an eine höchst eigenthümliche Rolle gespielt. In allen Parlamenten ist die Wahl des Präsidiums ein wichtiger Akt, im deutschen Reichstage war diese Wahl von Anbeginn an von Nebenerwägungen abhängig, welche einen gehässigen Charakter an sich hatten.

Die große Partei des Centrums war von vorn herein als eine „reichsfeindliche" von der Betheiligung an dem Präsidium ausgeschlossen. Mit Hilfe rechnerischer Combinationen escamotirte man ihren numerisch begründeten Anspruch, und seltsamer Weise ließ sich das doch sonst wahrlich nicht schüchterne Centrum dies gefallen, selbst als es die numerisch stärkste Partei war. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß es in das Präsidium, und zwar gleich zwei Mann hoch gelangte, als es nach den Anschauungen der sich für ganz besonders reichstreu haltenden Parteien sich auf das schwerste gegen den Reichsbegründer verging, indem es ihm einen feierlichen Glückwunsch zu seinem 80. Geburtstage versagte. Conservative und Nationalliberale zogen sich grollend zurück, und das Centrum konnte zwei Männer zu dem Präsidium stellen. Und siehe da, es ging auch. Es ging sogar, obwohl dem ersten Präsidenten durch einen körperlichen Fehler die Leitung des Hauses erschwert wurde und er wider seinen Willen manches durchgehen ließ oder doch erst verspätet rügte. Die Ironie des Schicksals freilich wollte es wieder, daß das Centrum gegen den von ihm beleidigten Begründer des Reichs, allerdings erst nach seinem Tode, um ihm huldigen zu können, sogar zu einer Art von Staatsstreich seine Zuflucht nehmen mußte. Zwei Centrumsmänner, von denen der eine dem letzten Reichstagspräsidium angehörte, maßten sich, als Fürst Bismarck gestorben war, Präsidialgewalt an und legten unbefugter Weise im Namen des Reichstags einen Kranz am Sarge des großen Kanzlers nieder. Das war, da zur Zeit wohl ein Reichstag, aber noch kein Reichstagspräsidium existirt, im höchsten Maaße incorrect. Aber wenn es auch incorrect war, war es doch gut und recht. Wir sind aber überzeugt, hätte das Centrum nicht schon die Süßigkeiten des Reichstagspräsidiums gekostet gehabt, dann hätte es sicher, wenn etwa Mitglieder anderer Parteien sich angemaßt hätten, ohne jeden Schimmer von Recht im Namen des Reichstags ähnlich zu handeln, auf das Entschiedenste gegen solches Vorgehen protestirt und die betreffenden „Staatsstreichler" tüchtig abgekanzelt. Man sieht, was aus einer „reichsfeindlichen" Partei alles werden kann.

Bei der Wahl des neuen Reichstagspräsidiums hätte ihrer numerischen Stärke nach die sozialdemokratische Partei vollwichtigen Anspruch auf den Posten eines zweiten Vicepräsidenten. Daß dieser Anspruch berücksichtigt wird, ist aber so ausgeschlossen, daß selbst die Sozialdemokraten, welche doch sonst auch nicht an Schüchternheit leiden, nicht daran denken, in das Präsidium einen Genossen zu entsenden. Es gilt jetzt als selbstverständlich, was vor wenigen Jahren für ganz unmöglich gehalten wurde, daß ein Centrumsmann erster Präsident wird. Es gilt als selbstverständlich, daß ein Sozialdemokrat unter keinen Umständen zweiter Vicepräsident werden darf. Wenn die Sozialdemokraten sich weiter mausern, vielleicht gar noch in größerer Anzahl im Reichstage vertreten sein werden — was nicht ganz unwahrscheinlich ist — und wenn die übrigen Parteien etwas ruhiger geworden sein werden, wird man es im kommenden Jahrhundert vielleicht nicht für unmöglich halten, daß selbst ein Sozialdemokrat zweiter Vicepräsident wird. Man macht dann vielleicht die Erfahrung, daß eine solche Behandlung der „Mauserung" sehr förderlich ist, wie sie die Mauserung des Centrums thatsächlich gefördert hat. Vorläufig aber wird voraussichtlich ein Conservativer erster und ein Nationalliberaler zweiter Vicepräsident.

Vor ganz kurzer Zeit hatten allen „Reichstreuen" die Haare sich bei dem Gedanken gesträubt, daß ein Ultramontaner an der Spitze des deutschen Reichstags stehen könnte, und bei dem Gedanken, daß ein Conservativer und gar ein Nationalliberaler mit ihm die Präsidialwürde theilen könnten, würden die Haare ganz ausgefallen sein. Aber die Zeiten ändern sich.

## Der spanisch-amerikanische Friedensschluß.

Wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, sind Staatssekretär Day und der Senator Davis von Minnesota zu Kommissaren für die Friedensverhandlungen ernannt worden.

Die Königin-Regentin von Spanien ließ der französischen Regierung ihren Dank für die zur Herbeiführung des Friedens geleisteten guten Dienste aussprechen und beauftragte gleichzeitig den Botschafter Castillo, dem Minister des Aeußeren Delcassé mitzutheilen, daß sie ihm das Großkreuz des Ordens Karls III. verliehen habe; die Königin-Regenten verlieh dieselbe Auszeichnung dem französischen Botschafter in Madrid Patenôtre und dem in Washington Cambon.

Ein im Madrider „Tiempo" veröffentlichter Artikel, der Silvela zugeschrieben wird, wendet sich gegen die Politik der spanischen Regierung und bemerkt, wenn man diese Politik nicht bald ändere, werden schwere und gefährliche Wirren im Innern entstehen.

Einer Meldung des Pariser „Temps" aus Madrid zufolge wird die Regierung dem Marschall Blanco und allen auf den Antillen befindlichen Generalen befehlen, auf ihren Posten zu bleiben, bis die Räumung der Inseln vollzogen ist.

General Blanco hat eine Adresse an die Bewohner Cubas gerichtet, in welcher er erklärt, nachdem Spanien den Frieden beschlossen habe, betrachte er seine Mission als beendet und habe um seine Entlassung nachgesucht. Er habe den Frieden nicht befürworten können, nachdem er erst unlängst die Fortführung des Krieges empfohlen habe.

## Die Uebergabe von Manila.

Wie wir bereits gestern telegraphisch gemeldet haben, hat sich Manila den Amerikanern bedingungslos ergeben. Es liegen heut darüber folgende telegraphische Nachrichten aus Hongkong vor: Die Amerikaner haben am Mittag des 1. August vor Manila ein Ultimatum von 48 Stunden gestellt. Deutsche und deutsche Schutzgenossen wurden an den beiden folgenden Tagen eingeschifft. Am 9. August Nachmittags wurde erneut die Uebergabe der Stadt gefordert. Das Verlangen der Spanier um Gewährung einer Frist, um über Hongkong Instruktionen von Madrid einzuholen, wurde abgelehnt. Am 13. August gegen 10 Uhr begann die Beschießung der Außenlinie und der äußeren Batterien durch die Kriegsschiffe. Die Südposition bei Malate mußte von den Spaniern geräumt werden. Die Amerikaner drängten zu Lande nach und trafen nach Mittag vor der Altstadt ein, die nunmehr capitulirte. Manila selbst ist trotz des vielfachen Feuers vollkommen verschont geblieben.

Ferner wird aus Hongkong vom 15. August telegraphisch gemeldet: Der Generalgouverneur der Philippinen, General Augustin, ist am 5. ds. abgesetzt worden. Der Oberbefehl ist von Jaundenes übernommen. Der amerikanische Monitor „Monterey" ist angekommen. Die Beschießung Manila's von der Land- und Seeseite aus war vom 9. ds. Mittags ab angekündigt. Am 13. ds. hat Manila sich den Amerikanern übergeben, letztere haben ihre Flagge gehißt. Die spanischen Offiziere sind in Freiheit belassen worden. Die Justiz und die Verwaltung bleiben spanisch. Die Insurgenten sind außerhalb der Stadt.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Zuverlässiger Nachricht zufolge sind die infolge des Krieges mit Spanien verfügten Einschränkungen des Verkehrs im Hafen von New-York am 1. d. M. aufgehoben und die Minen entfernt worden.

## Politische Uebersicht.

Die Angriffe auf das **Reichswahlrecht** werden von der „Kölnischen Ztg." schon jetzt unmittelbar nach den Reichstagswahlen ganz munter wieder aufgenommen. Während der Wahlen selbst bezeichneten es die Nationalliberalen gerade in Rheinland-Westfalen bekanntlich als eine blanke Erfindung, ihnen Pläne auf Abänderung des Reichswahlrechts unterzulegen. Die „Köln. Ztg." beruft sich auf ein obskures Schriftchen über das Gleichheitsprincip. Das allgemeine Wahlrecht sei richtig, aber das gleiche Wahlrecht sei ein Fremdkörper im Bestehenden, sei revolutionär und berge einen zerstörenden Keim für den Staatskörper. Es störe das Gleichgewicht zwischen Cultur und Natur durch Verschiebung nach den brutalen Kräften hin. Indem die „Köln. Ztg." alledem zustimmt, bezeichnet sie den jetzigen Zustand als theoretisch und praktisch unhaltbar. Beseitigung des gleichen Wahlrechts sei das nächste und höchste Staatsbedürfniß. Das Wahlrecht sei verschieden zu bemessen nach dem Grade der Bildung, der wirthschaftlichen Selbstständigkeit, der Erfahrung und Lebensreife. Man stehe, so meint die „Köln. Ztg.", fast in der letzten Stunde, in welcher eine legale Wahlreform möglich ist. Werde die letzte Möglichkeit verpaßt, so werde staatlicher Absolutismus und Reaktion eintreten. Die „Köln. Ztg." ist also schon soweit, mit dem Staatsstreich zu drohen, falls die „legale Reform" des Wahlrechts nicht gelingt. — Der Artikel der „Köln. Ztg." schließt, wie folgt: „Der Reichstag wird aber damit vor eine Entscheidung gestellt, die weit über die Bedeutung des Wahlrechts hinausgeht, vor eine Entscheidung über Sein oder Nichtsein des konstitutionellen Staatswesens und der geistigen und ethischen Kultur; vor eine Verantwortung, vor der es für die Meinungsfreiheit und Meinungsehrlichkeit einfach keinen Ausweg giebt. Und so wird er und muß er mit Hand anlegen zum Ausbau des allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts, das mit seinem Gleichheitsprinzip nichts anderes als ein modernes Faustrecht ist. — Charakteristisch ist in Vorstehendem auch die Bezeichnung der Aufhebung des gleichen Wahlrechts als ein „Ausbau des allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts".

* * *

Die Generalversammlung des **Kriegervereins in Peine** hat neuerdings ihren früheren Beschluß aufgehoben und den Kaufmann Georg Weber aus dem Verein ausgeschlossen. In der ersten Generalversammlung war der auf Ausschluß lautende Beschluß aufgehoben worden. Der Beschluß stützt sich darauf, daß Weber seinerzeit vor der Reichstagswahl in einer Versammlung erklärte, daß er die Welfen nicht als Reichsfeinde betrachten könne. Der jetzige Beschluß ist, wie der „Hann. Cour." berichtet, nach einer entsprechenden Auflage der städtischen Polizeiverwaltung erfolgt, und zwar ist die Ausschließung ausgesprochen, weil angenommen wurde, daß Weber durch sein Verhalten gegen die Satzungen verstoßen habe. — Was die Polizei in diesem Falle für „Auflagen" zu machen hat, ist uns unerfindlich. Die Polizei kann einen Kriegerverein doch höchstens nur bedrohen mit der künftigen Untersagung öffentlicher Aufzüge. Wenn in der Provinz Hannover ein normales Mitglied eines Kriegervereins die Welfen für Reichsfeinde erachten muß, in welche Lage kommen dann in

solchen Kriegervereinen diejenigen alten Krieger der Provinz, die früher der hannoverschen Armee angehört haben?

* * *

Der „Kreuzztg." wird aus den **Mecklenburger Kriegervereinen** berichtet, daß auf das s. Z. von dem Vorstande des mecklenburgischen Kriegerbundes an die Vereinsvorstände ergangene Rundschreiben, betr. die Verkommnisse bei der jüngsten Reichstagswahl, eine Reihe Erwiderungsberichte bei dem Vorstande eingegangen sind, aus denen schon jetzt festgestellt werden kann, daß die sehr große Mehrzahl der Vereine der Aufforderung des Vorstandes in vollem Einklang mit dessen Auffassung nachdrücklich Folge gegeben hat. In mehreren Städten wurden Vereinsmitglieder wegen Betheiligung an der sozialdemokratischen Propaganda von den Vereinen ausgeschlossen.

* * *

Die Eingabe, welche der **Verband deutscher Leinenindustrieller** an den Minister des Innern gerichtet hatte, um die Aufhebung des Verbotes der Beschäftigung ausländisch-polnischer Arbeiter in den industriellen Betrieben für die Provinzen westlich der Elbe, im mindesten um die Zulassung weiblicher polnischer Arbeiter in den Spinnereien, und zwar ohne zeitliche Beschränkung zu erwirken, ist vom Minister abschlägig beschieden worden. Der Minister begründet die Ablehnung damit, daß eine Zulassung ausländisch-polnischer Arbeiter in den Hauptbetrieben der westlichen Provinzen den Zuzug inländischer Polen voraussichtlich nicht verringern werde, daß ferner die an sich schon vorhandene Neigung der ausländischen Zuzügler, ihr Arbeitsangebot über die östlichen Grenzdistrikte hinaus in die mittleren und westlichen Landestheile zu übertragen, wenn dem Antrage stattgegeben würde, in einer Weise verstärkt werden würde, die mit dem Interesse an der Beseitigung des drückenden Arbeitermangels im Osten der Monarchie durchaus unerträglich sei, und daß endlich die massenweise Einbürgerung fremdartiger Volkselemente unsern volkswirthschaftlichen, nationalen und politischen Interessen widerstrebe. Der Minister stellt dem Verbande anheim, einen Versuch mit italienischen Arbeitskräften zu machen, die in größeren Trupps nach Deutschland kämen. — Sind denn italienische Arbeitskräfte auch geeignet und gewillt für die Arbeit in der Leinenindustrie? Ist eine Gewähr dafür vorhanden, daß die ausländischen Zuzügler, welche man verhindert, in der deutschen Leinenindustrie im Westen thätig zu sein, nun deshalb sich bequemen werden, den Arbeitermangel der Landwirthschaft im Osten zu begleichen?

## Deutschland.

— Der Kaiser hörte am Dienstag Vormittag in Wilhelmshöhe den Vortrag des Chefs des Militärkabinets, Generals von Hahnke.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden demnächst der Kaiserin von Oesterreich in Bad Nauheim einen Besuch machen. — Donnerstag findet beim Kaiser anläßlich des Geburtstages des Kaiser Franz Joseph eine Festtafel statt, zu welcher auch der österreichische Botschafter von Szögyenyi-Marich in Wilhelmshöhe sich einfinden wird.

— Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, wird am 30. und 31. d. M., wie der „Hamburgische Correspondent" meldet, als Gast des Senats in Hamburg weilen.

— Zu den Erörterungen über Ebenbürtigkeit und Thronfolgerecht wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Zum lippeschen Erbfolgestreit möchte es von Interesse sein, daß die Kaiserin von Oesterreich und die Königin von Neapel mit ihren Geschwistern zur Ahnfrau ebenfalls eine Dame von niederem Adel zählte, Maria Esther v Witzleben, die sich am 28. Juli 1696 mit dem Pfalzgrafen Johann Karl bei Rhein zu Birkenfeld-Gelnhausen († 1704) vermählte, dem Stammvater der Herzoge und Herzoginnen „in" Bayern, also jener Linie, deren Senior zur Zeit der fürstliche Augenarzt Herzog Karl Theodor ist. Durch Urtheil des Reichshofrathes zu Wien vom 11. April 1715 wurde hier bestimmt, „daß jene Ehe für ein ordentliches, giltiges, vollständig fürstliches Matrimonium zu halten sei und die Kinder des pfalzgräflichen Namens und Standes, sowie der Succession in alle, dem Vater zuständig gewesenen Stamm- und Fideikommißgüter fürstlicher Gerechtsame und Prärogative fähig, und somit die Ebenbürtigkeit des Geschlechtes v. Witzleben mit den deutschen Fürstenhäusern ausgesprochen sei." Erst seit 1845 führt aber diese Linie den Titel: Königliche Hoheit.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath hat es übernommen, die im Reichsamt des Innern fertig gestellten Fragebogen über die Rentabilität landwirthschaftlicher Betriebe den landwirthschaftlichen Organen (Landwirthschaftskammern 2c.) zuzustellen, damit diese sie an die einzelnen zu befragenden Landwirthe gelangen lassen. Demgemäß werden in diesen Tagen die Fragebogen nebst Anleitung zur Beantwortung und nebst Musterausfüllung, die bis auf einige Anlagen im Druck fertiggestellt sind, in der erforderlichen Anzahl von Exemplaren von Seiten des Reichsamts des Innern dem Deutschen Landwirthschaftsrath übermittelt werden.

— Gegen den Regierungspräsidenten von Oppeln hat nach der „Volksztg." das Berliner Comitee zur Errichtung eines Denkmals für die Märzgefallenen ein Verfahren auf Herausgabe der in einem oberschlesischen Gewerkverein confiszirten Sammelliste und auf Erstattung der Kosten, die durch die Confiskation und die Abwehr der im Zusammenhang damit vorgenommenen Maßnahmen entstanden sind, durch seinen Anwalt einleiten lassen. Zuvörderst soll ermittelt werden, wer die Liste im Gewerkverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter in Ober-Langiewnick in Oberschlesien confiszirt hat, wie die Liste in die Hände des Oppelner Regierungspräsidenten gelangt ist und wie weit dieser an den weiteren sich daran anschließenden Maßnahmen betheiligt ist.

— Die Novelle zum sächsischen Vereinsgesetz hat bekanntlich das sogenannte Verbindungsverbot aufgehoben, aber daneben ist in Sachsen das Verbot für Minderjährige bestehen geblieben, sich am öffentlichen Vereinswesen zu betheiligen. Wegen der letzteren Bestimmung haben die sozialdemokratischen Gewerkschaften davon Abstand genommen, aus der Aufhebung des Verbindungsverbots Nutzen zu ziehen für eine einheitlichere Organisation der Gewerkschaften durch Errichtung örtlicher Vereine als Filialen eines Verbandes.

— Für die Reichstagsnachwahl im Kreise Pyritz-Saatzig wollen die „radikalen Antisemiten" (germanischer Volksbund), wie die „Volks-Zeitung" meldet, den Professor Dr. Paul Förster als Kandidaten aufstellen.

— Auf dem sozialistischen Parteitage Thüringens beschlossen die preußischen Delegirten die Betheiligung der Sozialdemokratie an den preußischen Landtagswahlen.

— Zum Streik der Lübecker Bauarbeiter, Maurer und Zimmerer, an dem ca. 1800 Mann betheiligt sind, wird mitgetheilt, daß die Lübecker Bauhütte (eine Vereinigung der Maurer- und Zimmermeister) es abgelehnt hat, dem Ersuchen der Streikcommission, gemeinsam vor dem Einigungsamt zu verhandeln und somit eine möglichst baldige Beendigung des jetzt schon sechs Wochen dauernden Streikes herbeizuführen, abgelehnt hat. Während die Streikenden nicht von ihrer Forderung, Anerkennung und Organisation der Bauarbeiter (Handlanger), ablassen wollen, sind auch die Arbeitgeber fest entschlossen, sich in keiner Weise zu irgend welchem Zugeständniß bereit finden zu lassen. Zur Weiterführung der in Angriff genommenen Bauten werden jetzt italienische Bauarbeiter herangezogen.

## Ausland.

### Frankreich.

— Am Donnerstag wird der Untersuchungsrichter Fabre mit dem Oberst Picquart ein endgültiges Verhör vornehmen, mit welchem die Untersuchung abgeschlossen sein wird. Fabre wird seine Entscheidung wahrscheinlich nicht vor Sonnabend erlassen.

— Nach Meldungen aus Pamatave wurde der Kreuzer „La Peroux", an dessen Bord General-Gouverneur Gallieni eine Inspektionsreise machte, am 31. v. M. infolge eines Sturmes, während er vor dem Fort Dauphin vor Anker lag, an die Küste geschleudert. Das Schiff ist verloren, die gesammte Mannschaft ist gerettet. Im Verlaufe seiner Reise nahm Gallieni die Unterwerfung zahlreicher Anführer der Sakalaven entgegen.

### Türkei.

— Zweiundsiebzig wegen jungtürkischer Umtriebe nach Tripolis verbannte Militärpersonen wurden begnadigt und in ihre früheren Chargen wieder eingesetzt.

### Portugal.

— Blättermeldungen zufolge ist das neue Ministerium wie folgt zusammengesetzt: Präsidium und Inneres Luciano de Castro (wie bisher), Krieg Oberst Sebastian Telles, Auswärtige Angelegenheiten Bairao, Finanzen Espregueira, Justiz Alpoim, Marine Sillaco, Oeffentliche Arbeiten Elvino Brito. Die politische Lage ist völlig unverändert.

## Aus den Provinzen.

† **Danzig,** 16. August. Daß wir nun auch in Danzig uns die Elektricität, diese modernste Kraft für gewerbliche, sowie häusliche Zwecke, dienstbar zu machen im Stande sind, zeigt uns eine Ausstellung in dem großen Schaufenster der Singer Col. Akt. Ges. vorm. G Neidlinger, Gr. Wollwebergasse 15. Diese erste Nähmaschinenfabrik der Welt, welche jetzt annährend eine Million Nähmaschinen pro Jahr producirt, und stets bemüht ist, das Neueste und Beste auf dem Gebiete der von ihr beherrschten Industrie zu bringen, führt eine Anzahl Nähmaschinen, welche sowohl industriellen, wie auch häuslichen Zwecken dienen, durch größere und kleinere Elektromotore angetrieben, vor. Während in einer Reihe, äußerst sinnreich construirt an einem langen Tische, mit dahinter angebrachtem Trog (für die fertige Arbeit,) eine Anzahl Nähmaschinen läuft, welche der Confektion, Sack- und Schuhfabrikation, sowie der Anfertigung schwerer Sattler- und Segelmacherarbeiten dienen, ist dahinter auf erhöhtem Postamente, eine dem häuslichen Familienbedarf dienende Central-Bobbin-Nähmaschine aufgestellt, welche durch einen, am oberen Schwungrade angebrachten kleinen Elektromotor in Betrieb gesetzt wird. Es ist somit jeder Haushalt, welcher Anschluß an die elektrische Centrale hat, in der Lage, jetzt vermittelst Elektricität zu nähen. In anderen größeren Städten des In- und Auslandes hat sich dieser äußerst einfache und praktische Kraftbetrieb für Nähmaschinen längst bewährt. Wie wir hören, ist es jedem Interessenten gern gestattet, diese interessante Anlage genau zu besichtigen.

**Danzig,** 16. August. Vor einigen Tagen ereignete sich in Emaus auf einem Wagen der electrischen Straßenbahn eine recht rohe Ausschreitung. Ein Arbeiter wollte Abends in einen bereits voll besetzten Wagen der Straßenbahn hinein, der Wagenführer hielt aber nicht an, da er Niemand mehr aufnehmen konnte. Der Arbeiter lief nun hinter dem Wagen her, holte ihn auch an einer Biegung in und schwang sich auf das Trittbrett. Plötzlich bemerkten die Passagiere, daß der Mann ein offenes Messer in der Hand hatte, mit dem er den Conducteur in den Unterleib zu stechen versuchte. Zum Glück traf er nur die schwere Ledertasche, die jener umgelegt hatte. Bevor man ihn zurückgestoßen hatte, brachte er aber doch noch dem Friseur B. einen Schnitt in einen Arm bei. Der Verletzte mußte nach Danzig zum Arzt gebracht werden. Die Persönlichkeit des Messer-Attentäters ist inzwischen festgestellt worden.

**Dirschau,** 16. August. Eine schreckliche Mordthat ist, wie die „N. W. M." berichten, Sonntag früh in Kl. Montau verübt worden. Dort hat der Eigenthümer Johann Wischewski, bei welchem auch dessen Schwiegersohn, der Steinsetzer Paul Wysocki mit Frau und Kind wohnt, dem Arbeiter Schmidt eine Wohnung vermiethet. Letzterer, ein, wie sich nachträglich herausstellte, bereits mit schwerer Freiheitsstrafe belegter, zänkischer und gewaltthätiger Mensch, der von Kl. Lichtenau nach Kl. Montau zugezogen war, hatte mit seinem Wirthe bezw. dessen Schwiegersohn bereits mehrfach Zusammenstöße, die schließlich zur Verurtheilung des Schmidt zu 15 Tagen Gefängniß wegen Körperverletzung und Bedrohung führten. In Folge dessen herrschte zwischen den Familien ein äußerst gespanntes Verhältniß. Das Bemühen des Eigenthümers Wischewski, den unangenehmen Einwohner mit Hilfe des Gerichts los zu werden, führte zu keinem Ergebniß, da Schmidt die Wohnung auf die Dauer eines Jahres Jahres gemiethet hatte und zur Exmission keine Veranlassung vorlag. Bereits am Sonnabend hatte Schmidt zu später Abendstunde großen Skandal gemacht und unter Drohungen in die Wohnung des Wischewski, in der sich dessen Tochter, die Frau Wysocki mit ihrem zehn Jahre alten Knaben befand, einzudringen versucht, war aber durch Wischewski mit einigen andern zu Hilfe geeilten Personen verscheucht worden. Am Sonntag Morgen, als Frau Wysocki mit ihrem Mann und dem in Klein Montau zu Besuch weilenden Bahnwärter Meyer aus Pelplin vor der Thür stand, begann Schmidt auf's neue zu skandaliren und Drohungen auszustoßen. Auf Meyer, welcher mit Frau Wysocki sprach und aus einem nebensächlichen Grunde lachte, drang Sch. mit einer Axt ein, während sein (des Sch.) Sohn auf den Zuruf des Alten mit gezücktem Messer herbeieilte. Indessen blieb es vorläufig nur bei den drohenden Angriffen. Inzwischen war der Steinsetzer Wysocki hinzugetreten und machte Schmidt über sein Benehmen Vorwürfe. Das aber schien in Sch. den lange gehegten Groll zu heller Gluth zu entfachen. Er ergriff eine Axt, sprang wüthend auf den überraschten Wysocki zu und versetzte ihm mit der Axt einen solch' wuchtigen Hieb auf den Kopf, daß der Getroffene sofort zusammenbrach. Als der anscheinend bereits tödlich verletzte Wisocki sich wieder aufzurichten versuchte, schlug der verthierte Mordgeselle zum zweiten Male mit der Axt auf den Kopf des W. und versetzte dem Unglücklichen, als er bereits am Boden lag, noch einen dritten Axthieb. Wysocki blieb als Leiche auf der Stelle liegen. Nach vollbrachter That entlief der Mörder in die nahe gelegene Pieckeler Forst, wurde aber später im Römerschen Gasthause zu Wernersdorf verhaftet und ist bereits dem Marienburger Gerichtsgefängnisse zugeführt worden. Der erschlagene Wysocki war erst 33 Jahre alt.

**Thorn,** 16. August. Gestern Vormittag traf das Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg zu dem Regiments- und Brigade-Exerciren hier ein

i. **Culmer Stadtniederung,** 16. August. Als gestern der Briefträger Wischnack, welcher die Fahrpost nach Culm besorgt, um 6 Uhr Abends auf der Rücktour begriffen war, wollte sein Pferd (in Podwitz) auf die Grenzer Chaussee biegen, was W. durch die Leine verhinderte. W. hatte dort einige Male Grünfutter geholt. Das Pferd nahm die Leine unter den Schweif, bäumt sich hoch und raste durch den Chausseegraben, wobei W. vom Wagen fiel und zwischen Wagenfeder und Rad gerät Zwanzig Schritte wurde er so geschleift, so daß er wie todt in die Wohnung des Käthners B. getragen wurde. Er hat mehrere tiefe Wunden am Kopfe und Gesicht davongetragen. Der Kreisphysikus Herr Heyse-Culm besuchte in der Nacht den W. zweimal und erklärte, daß nur 2 Minuten länger genügt hätten, den Tod herbeizuführen. Heute wurde der Verunglückte von seiner Frau nach Culm geholt. Nur dem Umstand, daß sich die Pferdedecke ins Rad eindreht, ist es zu danken, daß der Wagen gehemmt wurde und das Pferd zum Stehen kam.

**Rheden,** 16. August. Der Gemeinde Czeplinken ist ein kaiserliches Gnadengeschenk von 11000 Mark zum Neubau des Schulgehöftes bewilligt worden.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 17. August 1898.

**Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 18. August: Etwas kühler, wolkig, vielfach heiter, Gewitterregen.

**Stadtverordneten-Sitzung.** Freitag, den 19. August, Nachmitags 5 Uhr findet eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen unter Anderem Neuwahl für ausscheidende Magistratsmitglieder, eine Vorlage, betreffend die städtische Wasserleitung, verschiedene Rechnungen, sowie Vorlagen, betreffend die Kanalisirung des Mühlgrabens auf dem Aeuß. Mühlendamm, den Bau der Brandenburger Brücke und die elektrische Beleuchtung in Vogelsang.

**Liederabend.** Der Reinertrag des Liederabends, welchen die Liedertafel morgen, Donnerstag, Abend in Vogelsang veranstaltet, ist für den Vogelsangverein bestimmt. Im Interesse der Besucher dieses Liederabends hat die Direktion der elektrischen Straßenbahn angeordnet, daß die Wagen der Bahn ebenso wie an Sonntagen verkehren. Man kann also, selbst wenn man bis gegen 12 Uhr sich in Vogelsang aufhält, mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß man noch mit der Bahn nach der Stadt fahren kann.

**Festspiel.** Im Saale des Gewerbehauses fand gestern Abend die erste Aufführung des vaterländischen Festspiels: „Aus Deutschlands größter Zeit" vor einem zahlreichen Publikum statt. Das Festspiel führt uns in 44 lebenden Bildern, welche sehr wirkungsooll gestellt sind, die große weltgeschichtliche Zeit von 1870/71, von Beginn der Kriegserklärung an bis zur Kaiserproklamation in Versailles und zu der Heimkehr der Krieger vor Augen. In oft recht ergreifender Weise sehen wir die Leiden und Freuden der unvergleichlichen Kriegsepoche draußen im Felde bei den Söhnen und Brüdern, welche für das Vaterland in den Kampf zogen, wie daheim, wo dem von der Todeskugel durchbohrten treuen Kämpfer die heißen Thränen der Braut, der Gattin, der verlassenen Mutter fließen. Der Cyclus ist dreifach gegliedert und setzt mit den bekannten Bildern ein: König Wilhelm auf der Promenade in Ems und Benedetti," um rasch nach einem allegorischen Bilde: „Germanias Wacht am Rhein", zu dem realistischen Tableau: „Der Krieg erklärt," „Einberufung der Reserve, Abschied am Bahnhofe" überzugehen. Das sind Gruppirungen und Bilder, in denen die Wirklichkeit wie sie unsere Krieger erlebt haben, in höchst charakteristischer Weise wieder vor Augen tritt und der jungen Generation die Bedeutung der großen Zeit und ihrer Führer, die Begeisterung des deutschen Volkes und die Siegesentschlossenheit anschaulichst zu Gemüthe geführt wird. Der zweite Theil des Festspiels bringt eine Reihe interessanter Kriegsbilder, bei welchen auch manche recht humoristisch wirkende Scenen nicht fehlen. Ganz besonderen Eindruck machten die Bilder „Die Gefangennahme Napoleons" und „Die Kaiserkrönung zu Versailles". Im ersten Theile war besonders das Erscheinen Kaiser Wilhelm I. am historischen Eckfenster im Schlosse zu Berlin von gewaltiger Wirkung. Die Aufführung fand seitens der zahlreichen Besucher derselben eine so beifällige Anfnahme, daß sämmtliche Bilder wiederholt gezeigt werden mußten. Wir können den Besuch dieser Aufführungen bestens empfehlen.

**Militärconcert.** Das Concert, welches die Kapelle des Jägerbataillons Graf York von Wartenburg (Ostpr.) No. 1 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Feist gestern Nachmittag in Dambitzen gab, war sehr gut besucht. Auch eine Anzahl von Kameraden, welche bei dem Bataillon gedient haben, hatte sich in diesem Concert ein Rendezvous gegeben. Herr Kapellmeister Feist zeigte sich als tüchtiger und umsichtiger Dirigent, und die guten Leistungen seiner Kapelle fanden wohlverdienten und lebhaften Beifall. Aus dem sehr reichhaltigen Programm, welches 16 Nummern aufwies, heben wir als besonders schön und mit guter Wirkung vorgetragen hervor die Festouverture von Fischer, Arie aus der Oper „Falstaff" von Balfe, La Czarine, Mazurka russe, von Ganne und Armeemarsch Nr. 7 (1. Batl. Garde 1806.) Der reichliche Applaus, welcher jeder einzelnen Nummer des Programms gespendet wurde, veranlaßte Herrn Kapellmeister Feist, noch einige Einlagen, einen Fanfarenmarsch für Heroldstrompeten und „Waidmannsheil", spielen zu lassen. — Heut Nachmittag spielt die Kapelle in Weingrundforst.

**Feuer.** Gestern Abend kurz vor 10 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Neustädt. Schmiedestraße 1 (Posthalterei) gerufen. Es brannte daselbst ein im Hausflur stehender hölzerner Futterkasten. Das Feuer war dadurch entstanden, daß eine über einem Futterkasten hängende brennende Petroleumlampe auseinandergegangen bezw. aufgelöthet und in den Futterkasten gefallen war. Die Feuersgefahr wurde sofort mittelst Handfeuerlöschers beseitigt, sodaß die Feuerwehr nach wenigen Minuten wieder in das Depot zurückkehren konnte.

**Die Grenzen des Kleingewerbes.** Der Handelsminister hat die Handelskammern durch Erlaß vom 5. August 1898 aufgefordert, ihm vor Jahresschluß Vorschläge zu unterbreiten für den Erlaß von Bestimmungen über die Grenzen des Kleingewerbes nach § 4 des Handelsgesetzbuchs vom 13. Mai 1897. Nach dem neuen Handelsgesetzbuch ist ein Fehlgriff in der Unterscheidung des Minderkaufmanns von dem Vollkaufmann von viel größerer Tragweite als nach dem bisherigen Rechte. Deshalb dürfe die Frage, wie die Grenze zwischen Kleinbetrieb und Großbetrieb zu ziehen sei, nicht lediglich der Entscheidung der einzelnen Registergerichte überlassen werden, es bedürfe vielmehr bestimmter, allgemein bindender Vorschriften hierüber. Der Erlaß solcher Vorschriften erscheine auch deshalb erforderlich, weil durch § 126 des Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit vom 17. Mai 1898 den Organen des Handelsbestandes die Mitwirkung bei der Führung des Handelsregisters mit selbstständigem Beschwerderechte eingeräumt sei und bei dieser Mitwirkung sich fortwährend Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gerichten und den Handelskammern über die Grenzen des Klein- und Großbetriebes ergeben müßten, so lange nicht diese Grenzen in einer beide Theile bindenden Weise festgesetzt seien. Nach § 4 Abs. 3 des neuen Handelsgesetzbuchs hat die Abgrenzung auf der Grundlage der nach dem Geschäftsumfange bemessenen Steuerpflicht und in Ermangelung einer solchen Besteuerung nach anderen Merkmalen zu erfolgen. Man darf gespannt sein, wie man es möglich machen will, noch darüber hinaus die industriellen Betriebe und die Handelsbetriebe nach einer allgemeinen Form zu klassifiziren.

**Förderung des Obstbaues.** Der Kultusminister hat an die Regierungspräsidenten eine Verfügung erlassen, die die Förderung des Obstbaues durch die Volksschullehrer betrifft. Es heißt darin: „Die Anpflanzung und sachgemäße Pflege guter Obstbäume in den zu den Dienstwohnungen gehörigen Hausgärten und auf den Dienstländereien der Volksschullehrer bietet einerseits den Stelleninhabern die Vortheile reichlicher Obsterträge und trägt andererseits dazu bei, in der schulpflichtigen Jugend und deren Angehörigen das Interesse für diesen wichtigen Zweig des Gartenbaues zu wecken und zu fördern. Indem ich der Königlichen Regierung daher empfehle, die ihr unterstellten Volksschullehrer, insbesondere des platten Landes, deren Stellen mit geeigneten Hausgärten oder Dienstländereien ausgestattet sind, zu einer derartigen Pflege und Förderung des Obstbaues anzuregen, erkläre ich

mich gleichzeitig bereit, auf rechtzeitigen Antrag der Königlichen Regierung einen angemessenen Betrag zur Beschaffung guter Obstbäume und deren unentgeltlicher Abgabe an Volksschullehrer, sowie zur Gewährung von Beihilfen an solche für die Anlegung von Baumschulen zur Verfügung zu stellen."

**Trinkgelder als Lohn.** In wiederholten Entscheidungen hat das Reichsversicherungsamt den Grundsatz ausgesprochen, daß als Lohn im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes nicht nur das anzusehen ist, was dem Arbeitnehmer von dem Arbeitgeber direkt gezahlt wird, sondern auch, was er aus Veranlassung der Arbeit und mit Rücksicht auf diese von Dritten erhält. Dahin gehören auch Trinkgelder, die der Arbeitnehmer herkömmlich und regelmäßig für seine Dienstleistungen von den Kunden des Arbeitgebers gezahlt erhält.

**Zweipfennigpostkarten** sollen in nächster Zeit, wie dem „B. T." geschrieben wird, zur Ausgabe gelangen, und zwar zunächst für den Stadt- und Vorortverkehr größerer Städte.

**Ergänzungssteuer.** Spätestens im laufenden Monat haben nach dem § 26 Ziffer 3 der Ausführungsanweisung zum Ergänzungssteuergesetz die Vorsitzenden der Veranlagungscommissionen die Pflicht, unter Zuziehung der Gemeinde- (Guts-) Vorstände die letzten Personenverzeichnisse, Staats- und Gemeindesteuerlisten einer genauen Durchsicht zu unterziehen, um diejenigen Steuerpflichtigen zu ermitteln, deren Vermögensverhältnisse einer Prüfung und Erörterung bedürfen. Im Jahre 1897 hatte von dieser, unter Umständen recht schwierigen Arbeit Abstand genommen werden können, weil die Veranlagung zur Ergänzungssteuer, wie sie im Steuerjahre 1897/98 vorgenommen war, auch gleich für 1898/99 gültig blieb. Mit dem Steuerjahre 1899/1900 aber, für welches nunmehr die Vorarbeiten eingeleitet werden müssen, werden die endgültigen Veranlagungsverhältnisse der Ergänzungssteuer platzgreifen. Das Ergänzungssteuergesetz ist bekanntlich am 1. April 1895 in Geltung getreten. Die beiden erstmaligen Veranlagungen zur Ergänzungssteuer erfolgten für je ein Jahr, um dann mittels der zweijährigen, die für die Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1899 platzgriff, zu dem endgültigen Veranlagungsverhältniß überzugehen. In diesem erfolgt die Veranlagung gemäß § 35 des Gesetzes auf drei Jahre. Daß die längeren Verwaltungsperioden sich bei der Ergänzungssteuer rechtfertigen, hat, so bemerken die „Berl. Pol. Nachr." hierzu, die Erfahrung schon gelehrt. Die Veränderungen in den Vermögensbeständen gehen nicht so schnell vor sich, daß eine jährliche steuerliche Erfassung derselben nothwendig wäre. Der Wegfall eines Vermögenstheiles kann übrigens stets gemäß § 39 des Gesetzes zur Ermäßigung der Ergänzungssteuer zur Anmeldung gebracht werden.

**Was alles von einem Schulzen verlangt wird!** Ein westpreußischer Ortsvorsteher richtete, wie die „Danz. Ztg." schreibt, dieser Tage an seinen Landrath folgende Anzeige und Entschuldigung: „Dem Königlichen Landrathsamte die ergebene Anzeige, daß dem Maurer B. sein Schwein gestern Abend an Rothlauf krank, heute früh krepirt ist. Wie mir vom Königlichen Landrathsamt bemerkt worden ist, daß das Schwein bis zur Besichtigung am Leben bleiben soll, konnte ich nicht verhindern, da mir von dem Betreffenden keine Anzeige gemacht worden ist. N., Ortsvorsteher."

**Schöffengericht.** Von einem freundlichen Nachbar war der hier in der Neuengut-Straße wohnende Materialwaarenhändler Richard Arndt wegen Schankbetriebes ohne polizeiliche Genehmigung und wegen Vergehens gegen das Gesetz betr. die Sonntagsruhe denuncirt worden. Es waren deßhalb gegen ihn zwei Strafbefehle in Höhe von 20 und 9 Mk. bezw. 4 und 2 Tagen Haft erlassen worden. Hiergegen hat A. Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angetragen. Da die Beweisaufnahme sich für A. sehr günstig stellte, wurde er unter Aufhebung der beiden Strafbefehle freigesprochen.

Wegen Körperverletzung des Arbeiters Joseph Pitschech in zwei Fällen wird der Arbeiter Heinrich Neumann von hier zu 9 Mark Geldstrafe bezw. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Kleinere Geldbeträge entwendete der Schüler Franz Marquardt von hier seiner Pflegemutter, der Händlerfrau Gehrke. Gegen den Angeklagten, welcher seine wohlverdiente Züchtigung erhalten hat, erkannte der Gerichtshof auf einen Verweis.

Wegen Mißhandlung einer geisteskranken Frau in zwei Fällen wird die Fischerfrau Johanna Eichholz aus Tolkemit zu 12 Mk. Geldstrafe bezw. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Arbeiter Emil Jannusch von hier hat am 25. April viermal einen Wagen der elektrischen Straßenbahn benutzt, ohne Fahrgeld zu bezahlen. Das letzte Mal mußte er sogar gewaltsam aus dem Wagen entfernt werden. Der Gerichtshof erkannte wegen versuchten Betruges auf 12 Mk Geldstrafe bezw. 4 Tage Gefängniß. Wegen des Hausfriedensbruchs erfolgte die Freisprechung, da bezüglich derselben kein Strafantrag vorlag.

## Der Verwaltungsbericht der Stadt Elbing pro 1897/98.

Ueber das Versicherungswesen wird mitgetheilt, daß im Berichtjahre 33 Privat-Feuer-Versicherungsgesellschaften durch 62 Agenten in der hiesigen Stadt vertreten waren. An Brandschadenvergütung sind gezahlt worden von der städtischen Feuersozietät 31532 Mark, von den Privat Feuerversicherungsgesellschaften 33830 Mark.

Im Feuerlöschwesen sind nennenswerthe Veränderungen oder Verbesserungen, welche auf die allgemeine Organisation Bezug hätten, im Laufe des Berichtsjahres nicht eingetreten. In den Wachräumen für die Mannschaften der städtischen Feuerwehr wurden die Lagerstellen verändert. Die eisernen Pritschen wurden cassirt und dafür Bettschränke angefertigt. Die Einrichtung bietet mancherlei Vorzüge. Die Stärke des städtischen Feuerwehrcorps blieb unverändert. Dasselbe besteht aus 1 Brandinspector, 3 Oberfeuermännern, 1 Vice-Oberfeuermann und 17 Feuermännern. Zur Unterstützung des Brand-Inspectors bei Großfeuer resp. zu dessen Vertretung versehen zwei Herren aus der Bürgerschaft das Amt eines Brandmeisters ehrenamtlich. Im Laufe des Jahres schieden aus dem Corps 4 Feuermänner auf Grund eigenen Antrages aus. Die dadurch freigewordenen Stellen wurden wieder besetzt. Es waren zu bekämpfen 4 Großfeuer, 5 Mittelfeuer und 39 Kleinfeuer. In 17 Fällen handelte es sich um blinden Lärm bezw. böswillige Alarmirungen. Von diesen 65 Alarmirungen erfolgten 52 durch Feuersignalgeber, 2 durch Feuersignalgeber und Stadtfernsprecher zugleich, 3 durch Stadtfernsprecher und 8 auf mündlichem Wege. Die Gesammtzahl der Feuersignalgeber ist um einen öffentlichen und zwei private vermehrt, sodaß jetzt 32 vorhanden sind. Privatsignalgeber erhielten der Güterboden der Königlichen Eisenbahn-Station und die Bühne des Stadttheaters. Zwischen letzterer und dem Depot der Feuerwehr bestand bis dahin eine gewöhnliche Weckervorrichtung, die aber wenig zuverlässig erschien und daher cassirt wurde. Ein neuer öffentlicher Feuersignalgeber wurde auf dem Aeußeren Mühlendamm, Ecke Sonnenstraße, angebracht. Danach sind vorhanden 27 öffentliche und 5 private Feuersignalgeber. Derjenige im Gerichtsgefängniß — privat — wurde mit 3 Nebenmeldern versehen. Die im Vorjahre begonnene Anbringung von Feuermeldeschildern in der Nähe der Briefkasten, sowie die Alarmvorrichtung für die öffentlichen Feuersignalgeber an der Straßenfront der Häuser ist zu Ende geführt. Beide Einrichtungen haben sich gut bewährt. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn und der oberirdischen Lichtleitungen wirkt auf das Feuerlöschwesen in zwei Richtungen ein. Einmal kann er die Feuer-Telegraphenanlagen gefährden, andererseits die Vornahme von Rettungs- und Löscharbeiten erschweren. Gegen beide Gefahren sind möglichste Schutzmaßregeln getroffen. Die Straßenbahn-Gesellschaft hat sich verpflichten müssen, daß auf ihre Kosten die Drähte der Feuer-Telegraphenleitung an allen Stellen, wo dieselbe mit der Licht- oder Wagenleitung zusammentreffen, durch gut isolirte Drähte ersetzt resp. die qu. Leitungen, wenn angängig, verlegt werden, damit etwaige gegenseitige Berührungen derselben keinen schädlichen Einfluß auf die Apparate der Feuerwehr haben. Ferner, um die Leitungs- und Spanndrähte beseitigen zu können, hat die Gesellschaft der Feuerwehr eine Drahtscheere geliefert, die indessen nicht genügt, so daß sie verpflichtet wurde, noch eine solche Scheere und zwei Paar Gummihandschuhe nachzuliefern. Die oben genannten Arbeiten zum Schutze der diesseitigen Leitung, sowie überhaupt alle vorkommenden Arbeiten an derselben wurden durch Mannschaften der Feuerwehr ausgeführt.

Der in den Händen des Brandinspektors liegende Betrieb der Marstall-Verwaltung blieb unverändert. Im Laufe der Berichtsperiode schieden 3 Fahrer auf eigenen Antrag aus, ihre Stellen wurden sofort wieder besetzt, so daß die Zahl der Fahrer gegen früher unverändert blieb.

Bezüglich des Servis- und Einquartierungswesens wird mitgetheilt, daß die Gesammtausgabe für Militärzwecke im Berichtsjahre nach Abzug der aus Militärfonds gezahlten Vergütung 25,06 Mk. betragen hat.

Unter den hier bestehenden Innungen sind im verflossenen Berichtsjahre keine Veränderungen vorgekommen.

Zu den hierselbst bestehenden 10 Orts- und 12 Betriebskrankenkassen sind im verflossenen Jahre noch 2 Betriebskrankenkassen hinzugetreten, nämlich die der Firmen Schmalfeldt u. Reich und der Kunststeinfabrik P. Jantzen. Es hatten Mitglieder im Kalenderjahre 1897: A. Orts-Krankenkassen. Allgemeine Ortskrankenkasse 1776, Allgemeine Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse 622, Allgemeine Handwerker-Ortskrankenkasse 805, die Ortskrankenkassen für das Maurergewerbe 183, Tischlergewerbe 483, Schuhmachergewerbe 153, Bäckergewerbe 136, Schneidergewerbe 135, Fleischergewerbe 85, Schmiede- und Stellmachergewerbe 86. B. Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen der Firmen F. Schichau 2847, H. Hotop 69, L. Wilhelm 123, D. Wieler 122, J. Welte 66, Eisengießerei für Handelsartikel Ed. Thießen 110, Elbinger Aktiengesellschaft für Leinen-Industrie 307, Cigarren- und Tabakfabrik von Loeser u. Wolff 2157, Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk Adolf H. Neufeldt 759, Cigarrenfabrik der Firma Julius Giebler Nachf. (Ludwig Krafft) 95, Elbinger Flachs- und Hanfgarnspinnerei und Bindfadenfabrik Henry Lippmann 224, H. Schröter, Molkerei Elbing 104, P. Jantzen, Kunststeinfabrik und Kalkwerk zu Elbing 108, C. Schmalfeldt und Reich 149; sämmtliche Kassen zusammen also 11 684 Mitglieder.

## Von Nah und Fern.

* **Zu dem Eisenbahnunglück in Lisieux** wird der „Post" noch geschrieben: Die Entgleisung, welche den Tod von 8, die Verwundung von gegen 40 Menschen zur Folge hatte, erfolgte 4 Uhr 40 Minuten auf offener Strecke zwischen Sanct-Mards-de-Fresne und Lisieux etwa 3 Kilometer von letztgenannter Stadt. Der von zwei Lokomotiven bespannte Zug, der Vergnügungsreisende von Paris nach Trouville bringen sollte, war bis auf den letzten Platz von Leuten besetzt, die die Gelegenheit des Mariä-Himmelfahrtsfestes zu einer Exkursion an's Meer benutzen wollten. Die zweite Lokomotive sprang aus den Schienen. Merkwürdigerweise blieb der zweite Wagen hinter der Lokomotive so gut wie unversehrt. In demselben befand sich ein Gesangverein aus Asnieres, der sich zu einem Sängerfest in Villemontiers begeben wollte. Eine losgesprungene Schiene stemmte sich gegen die Räder des Wagens und bildete eine natürliche Bremse. Außer diesem Wagen blieb nur noch einer unbeschädigt, die übrigen 16 wurden mehr oder weniger zertrümmert. Der Zug hatte 54 Reisende erster, 160 zweiter und 415 dritter Klasse. Hilfe war bald zur Stelle. Die Rettungsarbeiten gingen jedoch bei der ungeheueren Menge der Wagentrümmer sehr schwer von statten. Zuerst zog man sieben Todte hervor und schaffte hierauf an 45 Verwundete nach Lisieux, wo ihnen die erste Hilfe zu theil wurde. Etwa zwanzig der Verwundeten verließen das Hospital nach Anlegung des Nothverbandes. Man fürchtet, daß von den Zurückgebliebenen noch 3 oder 4 ihren Verletzungen erliegen werden. Im Augenblick der Katastrophe haben sich herzzerreißende Szenen ereignet. Besonders tragisch erscheint das Geschick des jungen Ehepaares Levêque, das sich auf der Hochzeitsreise befand. Frau Levêque war erst 16 Jahre alt, und wurde unmittelbar getödtet. Ihr Gatte starb im Hospital von Lisieux. Er erzählte, daß seine Frau im Moment des Unfalls friedlich auf seinen Knien geschlafen habe. Die Verletzungen der Reisenden bestehen hauptsächlich in Arm- und Beinbrüchen und Schädelkontusionen. Ein Gendarm, der von Amtswegen auf die Unglücksstelle eilte, erkannte unter den Schwerverletzten seinen eigenen Bruder. Die Verwaltung der Westbahn erklärt, daß sie selten einen derartigen Andrang von Reisenden erlebt hat, wie am letzten Sonntage. Auf dem Bahnhof Saint-Lazare in Paris wurden nicht weniger als 30000 Billets gelöst. Das Bahnhofpersonal sei in Erwartung des Menschenzuflusses verstärkt worden. Diese Erklärungen nehmen sich sehr wie Entschuldigungen aus und haben mit der eigentlichen Ursache des Unglücks nichts zu thun.

* **Der Stier in der Kirche.** In Arles-sur-Tech entkam ein Stier, der zu einem Gefechte bei Gelegenheit einer Kirmes benutzt werden sollte, seinen Wächtern und drang während der Messe in die Kirche ein, wo ein allgemeiner Schecken entstand. Die Frauen stiegen auf die Kanzel und verbargen sich hinter den Pfeilern. Der Geistliche flüchtete in die Sakristei, während der Stier, ob der ungewohnten Umgebung erstaunt, einige Stühle umwarf und sich dann ruhig von seinen Wächtern festnehmen ließ.

* **Wegen Diebstahls und Betruges** wurden letzter Tage in Ostende ein vornehmer Russe, eine russische Dame und ein Orientale verhaftet. Der Russe, ein Baron, soll in kurzer Zeit sein ganzes, über eine Million betragendes Vermögen in den dortigen Spielsälen verloren und darauf mit dem Asiaten Spielmarken gestohlen und diese bei dem Glücksspiel im Kursaal mit Erfolg verwandt haben. Schließlich wurde der Betrug von den Croupiers bemerkt, worauf die Fremden diese zur Mithilfe bei den Betrügereien zu verleiten versucht haben sollen. Die russische Dame wurde auf freien Fuß gesetzt.

* **Der heißeste Tag,** den London in diesem Sommer erlebt hat, war der vergangene Freitag. Um 12 Uhr Mittags stand der Wärmemesser auf 88 Grad Fahrenheit im Schatten. Der zweitheißeste Tag ist der 8. Juli gewesen. In Süd-London mußten am letzten Freitag Dachdecker ihre Arbeit einstellen, weil sie es auf den heißen Bleiplatten nicht länger aushalten konnten. Eine ganze Anzahl von Personen wurden vom Sonnenstich betroffen.

## Literatur.

§ Wie Bismarck in aller Welt verehrt wurde, ist bekannt; um so willkommener wird es den verehrlichen Abonnenten des weit verbreiteten Moden- und Familienjournals **„Mode und Haus"** (Verlag John Henry Schwerin, Berlin) sein, ein reich illustrirtes Bismarck-Gedenkblatt gratis als Beilage zu erhalten. Ein solches ist der eben zur Ausgabe gelangten 18. Augustnummer des genannten Blattes beigelegt; es bringt vieles in Wort und Bild, was den Verehren des wahrhaft großen Mannes stets ein theures Andenken an dieses reiche und gesegnete Leben sein dürfte. Die Mode behauptet neben dem Familientheil voll und ganz ihren Platz, sowohl durch die prächtigen Modenbilder, wie durch den diesen beigegebenen erklärenden Text und den jeder Nummer beiliegenden großen Schnittmusterbogen. Ein dramatisch bewegtes Wiener Straßenbild „Die beiden Schwestern" in der belletristischen Beilage und eine herrliche Novelle „Traumland" von Marie Stahl werden ganz besonders fesseln. „Mode und Haus", für nur 1 Mk. vierteljährlich und mit achtseitiger Romanbeilage und Moden-Stahlstich-Colorit für nur 1,25 Mk. ist bei allen Buchhandlungen und Postanstalten erhältlich. Gratis-Probenummern bei ersteren und im Verlage John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

## Telegramme.

**Köln,** 16. August. Von gut unterrichteter Seite geht der „Kölnischen Zeitung" eine längere Darstellung zu, wonach die rumänische Regierung beabsichtige, den Getreidehandel Rumäniens, und zwar in erster Linie den Binnenhandel in tief einschneidender Weise im Interesse der Landwirthschaft umzugestalten. Es sollen staatlich verbürgte Lagerscheine geschaffen werden, die dem fremden Kapital zum Verkauf angeboten werden sollen. Des Weiteren werden die rumänischen Staatseisenbahnen in den meisten Stationen Getreidesilos bauen. Die rumänische Regierung beabsichtigt, die Gesammtorganisation einer unabhängigen Ueberwachungscommission zu unterstellen.

**Köln,** 16. August. Amtlich wird gemeldet: Der um 4 Uhr 35 Min. von Coblenz eingelaufene Personenzug fuhr infolge zu späten Bremsens bei langsamer Fahrt auf den Prellblock auf dem hiesigen Hauptbahnhof auf. Acht Personen trugen unbedeutende Verletzungen davon.

**Nischny-Nowgorod,** 17. August. Gestern Nacht brach Feuer im Arbeiterhaus Rakowischnikow infolge unvorsichtigen Umgehens eines Arbeiters mit Feuerzeug aus. Die im Schlafe erschreckten Insassen des nur mit einer Holztreppe versehenen Gebäudes sprangen aus den Fenstern hinaus. Bis heute Abend wurden 13 völlig verkohlte Leichen unter den Trümmern des niedergebrannten Hauses aufgefunden, viele fehlen noch. Man fürchtet, daß die Zahl der Todten eine sehr große ist.

**London,** 17. August. Nach einer Meldung der „Times" aus Hongkong sind gestern die neuen Bestimmungen hinsichtlich der Oeffnung aller Häfen am Sikiang für den fremden Handel in Kraft getreten.

**Madrid,** 17 August. Wie ein Telegramm aus Habana meldet griff der Kreuzer „Mangrove" am Sonnabend Caibarien an. Die Batterien der Forts und die Kanonenboote erwiderten das Feuer, welches eingestellt wurde, als der Commandant der „Mangrove" die Nachricht von einem spanischen Kanonenboot erhielt, daß das Friedensprotokoll unterzeichnet sei.

**Madrid,** 17. August. Der Ministerrath beschäftigte sich gestern mit der Wegschaffung der Truppen von Cuba. Der Ministerrath wird voraussichtlich heut die Wahl der Commissare für die Friedensverhandlungen vornehmen. Ueber die Frage der Einberufung der Kammer verhandelte der Ministerrath nicht, weil Meinungsverschiedenheiten zwischen Sagasta und den Ministern bestehen, und die Letzteren entschlossen wären, eine Ministerkrisis hervorzurufen.

**Washington,** 17. August. Der bisherige Botschafter in London ist an Stelle Days zum Staatssekretär ernannt worden. Mac Kinley ernannte die Commissare zur Regelung der Einzelheiten bei der Räumung der Antillen, und zwar für Cuba die Generale Wade und Butler und den Admiral Sampson, für Porto Rico die Generäle Brooke und Ordon und den Admiral Schley. In einer Note, in welcher Day mittheilt, er habe die Glückwünsche des russischen Botschafters zur Unterzeichnung des Friedensprotokolls erhalten, sagt derselbe, das Protokoll enthalte die Bürgschaft für einen Frieden, der ruhmvoll für Amerika und zugleich auch ehrenvoll für die Gegner sei.

**Manila,** 17. August. Vor Eröffnung der Beschießung gab Dewey Augustin einen Aufschub von einer Stunde für die Uebergabe. Augustin lehnte ab. Die Beschießung begann 9 Uhr Vormittags und dauerte 2 Stunden. Darauf fand ein Sturm auf die Verschanzungen statt. Die Spanier versuchten nicht, zu widerstehen, wurden auf die zweite Vertheidigungslinie und darauf nach der Instra-Muros zurückgeworfen. Der spanische Commandant, die Unmöglichkeit des Widerstandes erkennend, hißte die weiße Flagge und ergab sich. Die Verluste sind unbekannt. Die Spanier hatten in den Verschanzungen 3000, die Amerikaner 10000 Mann und waren besser bewaffnet und viel besser genährt. Doch erlitten dem Vernehmen nach die Amerikaner erhebliche Verluste, infolge der guten Anlage der Verschanzungen. Von den Höhen unterhielten die Spanier ein gut gezieltes Feuer und beunruhigten die amerikanischen Kriegsschiffe, welche an der Beschießung theilnahmen, die Olympia, Petrel, Ralleigh, Mekulloch, Boston, Monterey, Charlestown und Baltimore. Die Spanier behaupten, die Geschosse der Kriegsschiffe erreichten nicht die Stadt, ausgenommen ein kleines Kanonenboot, welches sehr nahe an dem Ufer mit Schnellfeuerkanonen schoß. Fremde Kriegsschiffe beobachteten die Beschießung. Die spanischen Verschanzungen dehnten sich 10 Meilen rings um die Stadt aus, doch waren die Spanier zu schwach, sie zu halten. Dewey und Merrit befahlen, alle Gebäude, ausgenommen die Verschanzungswerke, zu schonen. Deshalb war die Stadt wenig beschädigt. In den Straßen fanden mehrfache Kämpfe zwischen den Spaniern und den Aufständischen statt.

**Berlin,** 17 August, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

| Börse: Träge. Cours vom | 16./8. | 17./8. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe | 102,40 | 102,20 |
| 3½ pCt. „ „ | 102,50 | 102,40 |
| 3 pCt. „ „ | 94,90 | 94,80 |
| 3½ pCt. Preußische Consols | 102,20 | 102,10 |
| 3½ pCt. „ „ | 102,20 | 102,10 |
| 3 pCt. „ „ | 95,50 | 95,40 |
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 99,70 | 99,20 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 99,90 | 99,90 |
| Oesterreichische Goldrente | 103,20 | —,— |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 102,60 | 102 70 |
| Oesterreichische Banknoten | 170,05 | 169,95 |
| Russische Banknoten | 216,25 | 216 20 |
| 4 pCt. Rumänier von 1890 | 93,20 | 93,50 |
| 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. | 59,80 | 59,60 |
| 4 pCt. Italienische Goldrente | 92,60 | 92,40 |
| Disconto-Commandit | 200,50 | 201,70 |
| Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten | 120,00 | 120,10 |

**Preise der Coursmakler.**

| | |
|---|---|
| Spiritus 70 loco | 53,50 ℳ |
| Spiritus 50 loco | —,— ℳ |

**Königsberg,** 17 August, 12 Uhr 52 Min. Mittags (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

| | | |
|---|---|---|
| Loco nicht contingentirt | 54,00 ℳ | Brief |
| August | 53,20 ℳ | Brief |
| Loco nicht contingentirt | 53,00 ℳ | Geld |
| August | 52,00 ℳ | Geld |

# Th. Jacoby,

Fischerstraße 24.

**Kinder-Tricothandschuhe** Paar **8** ₰
**Damen-Tricothandschuhe** Paar **10** ₰
**Damen-Tricothandschuhe weiß mit schwarzen Nähten,** Paar **28** ₰
**Kinder-Muffel-Handschuhe** Paar **10** ₰
**Damen-Muffel-Handschuhe** Paar **25** ₰
**Damen-Muffel-Handschuhe,** extra lang, Paar **45** ₰

**Kinder-Strümpfe,** echt schwarz, Paar **7** ₰
**Damen-Strümpfe,** echt schwarz, Paar **15** ₰
**Frauen-Strümpfe,** farbig, Paar **28** ₰
**Damen-Strümpfe,** echt schwarz, gestrickt, Paar **33** ₰
**Touristen-Socken** 3 Paar **10** ₰
**Herren-Macco-Socken** Paar **10** ₰
**Herren-Schweiß-Socken** Paar **28** ₰
**Herren-Socken,** lederfarben, Paar **42** ₰

**Sehr billig! Sehr billig!**
## Damen-Regenschirme
**haltbarer Sergestoff, elegante Ausstattung,** jetzt für **1.45.**

## Tändel-Schürzen
für Damen von **8** ₰.

## Damen-Wirthschaftsschürzen
mit Achselbändern für **72** ₰.

# Räumungs-Ausverkauf
## sämmtlicher Sommerartikel
**wegen vorgerückter Saison.**

**Die ganzen Bestände in**
**fertigem Damenputz, ungarnirt. Strohhüten garnirten u. ungarnirten Kinder-Strohhüten,**
für die Hälfte des früheren Preises.

## Sonnenschirme
bedeutend ermäßigt.
**Kinder-Sonnenschirme** für **25** ₰
**Damen-Sonnenschirme** für **85** ₰
Schwarz, farbig und changeant, **Sonnenschirme,** elegante Ausstattung.
für **1.15, 1.45, 1.85**
**Weisse Sonnenschirme** für **1.45**

**Sehr billig! Sehr billig!**
## Herr.-Regenschirme
gute haltbare Qualität mit starkem Rohrgriff
jetzt für **1,25.**

## Weiße Damen-Unterröcke
mit Stickerei-Volant für **65** ₰.

## Damen-Hemden
mit Spitze verziert, 100 cm lang, für **68** ₰.

**Kinder-Strohhüte für 25** ₰
**Knaben-Strohhüte für 27** ₰
**Knab.-Matelothüte f. 33** ₰
**Matrosen-Mützen** für Knaben u. Mädchen für **33** ₰
Farb. u. weiße **Cachemire-Mützen** für Knaben u. Mädchen für **55** ₰

## Sommer-Blousen
nur Neuheiten,
**Oberhemden-Blousen,** nur moderne Façon, für **178** ₰
**Kinder-Oberhemden-Blousen,**
**200 Stück Sommer-Blousen**
zu bedeutd. herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt,
von **98** ₰ an.

**Sehr billig! Sehr billig!**
## Kinder Regenschirme
**von 62 Pfg. an.**

**Kinder-Corsettes** für **42** ₰.
**Gelegenheitskauf. Gelegenheitskauf.**
## Damen-Corsettes,
haltbarer Cöperstoff mit abstehendem Besatz, 24 Stahlstangen
für **125** ₰.

**Herren-Netzhemden** **28** ₰
**Herren-Maccohemden** **58** ₰
**Herren-Normalhemden** **72** ₰
**Herren-Macco-Beinkleider** **62** ₰
**Herren-Normal-Beinkleider** **78** ₰
**Damen-Hemden** mit langen Aermeln **42, 52** ₰
**Damen-Macco-Hemden** **78** ₰
**Kinder-Stickerei-Kragen** für **3** ₰
**Kinder-Lätzchen** für **3** ₰
**Kinder-Hängeschürzen** für **10** ₰
**Kinder-Taschentücher,** 3 Stück **9** ₰
**Kinder-Hemden** m. Spitzen Stück **38** ₰
**Erstlings-Hemdchen** Stück **8** ₰
**Erstlings-Jäckchen** Stück **25** ₰
**Kinder-Beinkleider** mit Stickerei Stck. **38** ₰
**Kinder-Streichkämme** Stck. **5** ₰
**Kinder-Haarreifen** Stck. **5** ₰

**Sehr billig. Sehr billig.**
**Damen-Stehkragen** mit Untertuch für **8** ₰
**Knaben-Serviteurs** mit Untertuch u. Stehkrag. f. **45** ₰
**Damen-Klappkragen,** moderne Facon, für **25** ₰

**Moderne schottische Gürtel** für **28** ₰
**Moderne Vorsteckschleifen** für **25** ₰
**Paspel** niedlichster Art für **5** ₰
**Mod. Tollen-Rüschen** für **18** ₰
**Nackenrüschen** in größter Auswahl.

# Th. Jacoby,

Fischerstraße 24.

## Reste und Coupons
in
**Wasch- und Wollenstoffen.**

## Einzelne Roben
in modernsten Farbenstellungen, aparteste Saison-Neuheiten.

## Robenpreise früher:
Mk. 12.00, 10.75, 9.50, 8.25,
**jetzt:**
**8.00, 6.50, 5.25, 4.25.**

## Handtücher-Reste,
2, 3 und 4 Meter lang,
**besonders billig.**

## Handtücher,
60 cm breit,
**Meter 16, 24½, 29½ Pfg.**

## Westf. Gebirgsleinen,
**Mtr. 27 Pfg., 36 Pfg.**

## Bezüge, bunt, groß carrirt,
**Mtr. 17 Pfg., 36 Pfg.**

## Federleinen, Bettcöper,
**Mtr. 26 Pfg. 36 Pfg.**

## Taschentücher,
fertig gesäumt, 50 cm groß,
**Stück 11 Pfg.**

## Hausleinen-Laken,
**fertig gesäumt, Stück 1.08.**

## Elbinger Standesamt.
Vom 17. August 1898.

**Geburten:** Schneidermeister Gustav Durau S. — Arbeiter Julius Baumgart T. — Fabrikarbeiter Franz Hennig T. — Tischler August Löpke S.

**Sterbefälle:** Arbeiter Gottfried Neumann 53 J. — Zimmergeselle Joh. Gottfried Liedtke S. 2 M. — Zimmergeselle August Knopf 49 J. — Arbeiter Johann Wenzel S. 8 M. — Rentiere Wwe. Juliane Heinrich, geb. Wagner 78 J. — Bäckermeister Gustav Froese 40 J.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Therese Steinbacher-Auxkallen mit dem Kaufmann Herrn Ferdinand Paysan-Insterburg.

**Geboren:** Herrn O. Borkmann-Danzig T. — Herrn Hauptmann Burchard-Allenstein S.

**Gestorben:** verw. Frau Bürgermeister Sczepansky, geb. Hoffmann-Königsberg. — Frl. Bertha Thorun-Königsberg. — Frl. Caroline Preuß-Tilsit. Herr Richard Kelbassa-Insterburg.

## Gewerkverein der Maschinenbauer.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß unser langjähriges Mitglied **Otto Schröter** nach kurzem Krankenlager plötzlich verstorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Gr. Zahlerstraße 4, aus statt. Die Mitglieder werden ersucht, dem Verstorbenen recht zahlreich das letzte Geleit zu geben.

Sanft ruhe seine Asche!

## Liedertafel.
**Donnerstag, 18. August 1898, Abends 7 Uhr:**
## *Liederabend*
in **Vogelsang.**

Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 20 Pf

**Der Reinertrag wird dem Vogelsangverein überwiesen.**
**Der Vorstand**

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste".
**W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

## Weingrundforst.
**Mittwoch, den 17. August:**
## Gr. Kinderfest.
nebst
## Militär-Concert.
**der ostpreußischen Jäger-Kapelle.**
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn **Selckmann** 30 ₰, an der Kasse 40 ₰, Kinder 15 ₰.
**Jedes Kind erhält ein Lampion, eine Kappe u. ein Geschenk gratis.**

## Gewerbehaus.
**Heute und folgende Tage, Abends 8 Uhr:**
**Vaterländische Festspiele.**
## „Aus Deutschlands größter Zeit",
44 historische Aufzüge mit Dichtung und Musik, ausgeführt von ca. 60 Personen. Preise der Plätze und Vorverkauf siehe Anschlag.
Kassenöffnung 7½, Anfang 8 Uhr.
**Die Direktion.**

## Fleischauer's Etablissement.
**Donnerstag, den 18. d. M.:**
**Großes**
## Kinder-Erntefest.
Jedes Kind erhält einen Erntegegenstand sowie Kappe und Lampion gratis. Umzug der Kinder mit Erntewagen und andere Belustigungen.
Anfang des Concerts **5** Uhr.
Eintritt Erwachsene **20** Pf., Kinder **15** Pf
Es ladet ergebenst ein
**O. Pelz. L. Fleischauer.**

## Markthalle.
**Sonntag, den 21. August d. J.,**
findet das s. Z. verregnete
**bei Klein und Groß beliebte**
## *Kinder-Fest*
mit denselben damals angekündigten Belustigungen statt.
**Ed. Hildebrandt.**

## Lehrerinnen-Verein.
**Freitag, den 19. August d. J., Nachmittags 5 Uhr:**
**Elbing in Gegenwart und Vergangenheit.**

## Nur noch einige Tage auf dem Danziger Dominikplatz.

## Wunder über Wunder.
Die größte Sehenswürdigkeit der Welt sind unstreitig die in
## Paolo's Panoptikum
gezeigten **3 Koloßkinder**
**Wilhelm,** 13 Jahr alt, 315 Pfd. schwer.
**Hulda und Emil** 3½ Jahr alt, 1 J. 5 M. alt, 138 Pfd. 75 Pfd. schwer.

1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.
Kinder die Hälfte.

## Gold-, Politur-, Antik-, Barock- u. Luxus-Leisten
sowie **fertige Rahmen**
empfiehlt billigst
## A. Birkholz, Elbing,
**Kettenbrunnenstrasse 5.**

**Oeffentliche Versteigerung!**
**Donnerstag, den 18. d. Mts., Vormittags 9½ Uhr,**
werde ich **Petristraße Nr. 5,** bei Herrn **H. Döring** hier:
**ca. 70 Meter Klobenholz, 2 große und einen kleinen Kohlenwagen mit Besatz, 1 Arbeitswagen mit Besatz, 1 Halbverdeckwagen, 1 Spazierschlitten, 1 Häckselmaschine, ca. 40 Ctr. Heu, 4 große Arbeitsschlitten, 2 braune Pferde und einige Möbel** ꝛc.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 16. August 1898.
**Nickel,**
Gerichtsvollzieher.

## Mein Bureau
zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Beschwerden, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung** von **Hypotheken-Darlehnen** und zur **Vermittelung** von **Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.
**Friedrich Hoffart,**
**Privat-Secretär,**
**Elbing, Mühlenstraße 11a.**

## 1898er
## Lindenblüthen-Honig
empfiehlt
**William Vollmeister.**

## Oberländer Presstorf
empfehle ab Kahn.
## J. Frühstück.

## Ein Wagenlackirer
als erster, der selbstständig arbeiten kann, wird für eine Wagenfabrik in einer großen Stadt gesucht. Offerten unter **D. 9911** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. P.,** erbeten.

**Trockene Maler-u. Maurerfarben**
**Lacke, Firnisse, Pinsel Schablonen, Kitt, Bronze**
kauft man in bester Qualität billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
## J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

## Kolossalen
Erfolg erziele ich überall mit meinen
**Holländischen Zigarren.**

| | | |
|---|---|---|
| Amerigo | 100 St. | M. 3,—. |
| Loretta | 100 „ | „ 3,50. |
| Nelly | 100 „ | „ 4,—. |
| Dona Pilar | 100 „ | „ 4,50. |
| La Corona, kl. Façon | 100 „ | „ 4,80. |
| La Palma | 100 „ | „ 5,00. |
| Hermes | 100 „ | „ 5,60. |
| Backbord | 100 „ | „ 5,80. |
| Germania | 100 „ | „ 6,—. |

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franko.
## F. Frank, Wesel.

## Reinecke's Fahnenfabrik
**Hannover.**

Zum 1. September cr. oder auch etwas später suche für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft einen
## Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern.
**F. Froese.**

## Ein Laden
nebst **2 daran befindlichen Zimmern** zum 1. Oktober zu vermiethen
**Brückstraße 7.**

Ein fast neues Kleiderspind, ein Wäschespind, ein Spiegelspind mit großem Spiegel, 1 Tisch, 8 gute Rohrstühle, ein Regulator, 2 große Bilder, 1 Küchenspind, 1 Küchentisch, 1 Küchenrahmen, 2 Bettgestelle und 1 Kinderwagen stehen fortzugshalber zum Verkauf
**Angerstraße 28b, hinten.**

# Beilage zur Alt-Preußischen Zeitung.

Nr. 192. Elbing, den 18. August 1898. Nr. 192.


## Von Nah und Fern.

**Bismarck und der „Kladderadatsch“.** In dem kleinen Reuß jüngerer Linie hatte vor langen, jetzt schier vergessenen Zeiten die Fürstin Karoline, um die zur Aussteuer einer Prinzessin erforderlichen 3600 Thaler aufzubringen, eine Steuer auferlegt. Diese Maßregel wurde vom Redacteur Rückert in Coburg einer scharfen Kritik unterworfen. Die Fürstin erhob die Anklage, und der Redacteur wurde wegen Ehrverletzung zu 44 Tagen Gefängniß verurtheilt. Diese Thatsache wurde auch vom „Kladderadatsch“ behandelt, und am 15. November 1863 erschien in dem Blatte ein Gedicht „Ein patriarchalisches Geschichtchen“. Fürstin Karoline ließ nun auch den „Kladderadatsch“ verklagen, und wegen verstärkter Böswilligkeit wurden dem Redacteur fünf Wochen zuerkannt. Anklage, Proceß, Berufung und Verurtheilung hatten etwa ein Jahr erfordert. Am 23. Oktober 1864, nachdem das Urtheil rechtskräftig geworden war, sprach sich Dohm, der Redacteur des „Kladderadatsch“, in diesem Witzblatte in glänzenden Versen über die Bestrafung aus, in denen es u. a. hieß:

„Denn wenn ich schon fünf lange Wochen brumme,
Dafür hätt' ich — kaum wag' ich's mir zu gönnen —
Den schönsten Staatsminister ärgern können.“

An demselben Tage traf der Kaiser Alexander II. von Rußland zum Besuche des Königs Wilhelm in Berlin ein und wurde vom Ministerpräsidenten v. Bismarck auf dem Bahnhofe empfangen. „Nun, wie gehts Ihnen, schönster Staatsminister?“ fragte der Kaiser. Bismarck, über diese Anrede einigermaßen verwundert, antwortete irgend etwas. Der Kaiser widerholte unmittelbar darauf wieder: „Schönster Staatsminister.“ Da er nun Bismarcks Verwunderung von dessen Mienen ablas, fügte er gleich die Frage hinzu: „Ist Ihnen denn der „Kladderadatsch“ noch nicht zu Gesicht gekommen?“ — „Noch nicht, Majestät.“ — „Den müssen Sie lesen. Er hat in seiner heutigen Nummer ein köstliches Gedicht.“ Und der Kaiser wiederholte aus dem Kopfe die oben mitgetheilten Verse. „Der schönste Staatsminister sind doch unbedingt Sie,“ fügte der Kaiser lächelnd hinzu. Kurze Zeit nach dem rechtskräftig gewordenen Urtheil trat Dohm seine Strafe in der Berliner „Stadtvogtei“ an. Er hatte etwa vier Wochen abgesessen, und es blieben ihm also noch einige Tage, da brachte der „Kladderadatsch“ am 4. Dezember eine prächtige Ulkzeichnung: unter dem Eisengeflecht einer riesigen Krinoline, die als „Krino—karo—line“ bezeichnet war, saß Dohm; seine Kollegen umstehen ihn voll Theilnahme. Am 7. Dezember war der Einzug der siegreichen Truppen aus Schleswig-Holstein, und am folgenden Tage hatte der Ministerpräsident v. Bismarck Vortrag beim Könige. Der König, der nach einer glänzenden soldatischen Feier in bester Stimmung war, hatte den „Kladderadatsch“ gesehen und das Bild hatte ihm Vergnügen bereitet. Der Ministerpräsident schlug Sr. Majestät vor, dem Redacteur die paar Tage zu erlassen, und der König ging auf diesen Vorschlag sofort ein. Bismarck schrieb nun stehenden Fußes einige Zeilen an Dohm und benachrichtigte seinen Kollegen Eulenburg, in dessen Amtsbereich die Angelegenheit gehörte, von dem Befehle. Die Freilassung wurde auf der Stelle vollzogen. Dohm erhielt alsbald den Brief Bismarcks und wurde durch die darin enthaltene Mittheilung freudig überrascht:

Berlin, 8. Dezember 1864.

Euer Wohlgeboren benachrichtige ich, daß Se. Majestät soeben den Nachlaß der noch nicht abgelaufenen fünf Wochen vollzogen hat; das Amtliche erfolgt auf amtlichem Wege. Abgesehen von der gestrigen Feier ist das hübsche Bild der letzten Nummer auf die Entschließung nicht ohne Einfluß geblieben. Darf ich eine persönliche Bitte an meine Mittheilung knüpfen, so ist es die, die arme Karoline nun ruhen zu lassen. Mit vorzüglicher Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebenster

v. Bismarck.

* **Ein Mann von Welt.** Maxime Serpeille erzählt in der „Presse Internationale“ folgende Geschichte: „Als der alte Kaiser Wilhelm starb, war ich bei einem großen Pariser Blatt als Redakteur beschäftigt. Mein Direktor dachte sofort daran, irgend einen von uns als Berichterstatter nach Berlin zu schicken, und seine Wahl fiel schließlich auf einen jungen Menschen, der nicht als Berufsjournalist auftrat, sondern als „Mann von Welt“, der die „zahlreichen Informationen“, über die er bei seinen hohen Beziehungen verfügte, zu verwerthen wünschte. Der Mann von Welt reiste also nach Berlin und fand dort natürlich schier unüberwindliche Schwierigkeiten. Aber solche „Kleinigkeiten“ setzten ihn durchaus nicht in Verlegenheit. Er miethete sich bald nach seiner Ankunft ein Zimmer in einem der ersten Gasthöfe, schloß sich darin ein und schrieb herrliche „Briefe aus Berlin“. Er schrieb gut, besaß eine großartige Phantasie und schreckte selbst vor dem Unwahrscheinlichsten nicht zurück. So richtete er an uns spaltenlange Briefe, die von unschuldigen Seelen mit Theilnahme gelesen wurden, während sie bei alten Lesern, die Berlin, Deutschland und die Deutschen auch nur ein wenig kannten, ungeheure Heiterkeit erregten. Mein Direktor war anfangs entzückt; als er aber merkte, daß alle Neuigkeiten, mit denen der Herr „Spezialkorrespondent“ seine Artikel ausputzte, gerade das Gegentheil von dem behaupteten, was die Drahtberichte meldeten, wurde er doch etwas unruhig. Bangen Herzens schrieb er schließlich an den Herrn Berichterstatter und erlaubte sich, die Sicherheit seiner Meldungen in Zweifel zu ziehen. Der Herr mochte inzwischen wohl selbst eingesehen haben, daß man vom Hotelzimmer aus nicht Weltgeschichte machen könne, und um sich mit Anstand aus der schiefen Lage zu befreien, in die er sich selbst gebracht hatte, kam er auf einen wahrhaft genialen Einfall. Er richtete folgendes Telegramm an den Direktor: „Meine Mittheilungen, die ich aus vorzüglicher Quelle schöpfte — leider muß ich sie vorläufig verschweigen, um nicht einen mir befreundeten Diplomaten zu kompromittiren —, haben die deutsche Regierung so erbittert, daß ich soeben den Befehl erhalte, Berlin in zwei Stunden zu verlassen. Ich weiche der Gewalt. Brief folgt.“ Brief folgte in der That und enthielt eine dramatische Schilderung der Ausweisung: der plötzliche Ueberfall durch preußische Riesen mit Pickelhauben, der kurze Befehl des Polizeichefs, den ersten Zug nach Frankreich zu benutzen, die ironische und würdige Antwort des Ausgewiesenen, die Wuth der sich verhöhnt sehenden Polizisten ꝛc. — nichts fehlte in dieser wundervollen Schilderung, die, eingeleitet durch einige scharfe Bemerkungen des Chefredakteurs, ausführlich in den Spalten unseres Blattes erschien. Als unser Herr Berichterstatter in Paris eintraf, wurde er von allen Seiten beglückwünscht, und der Direktor zahlte ihm die bedeutenden Reisekosten, ohne zu murren. Der Triumph war aber von kurzer Dauer, denn man erfuhr bald, daß der „Mann von Welt“ niemals ausgewiesen oder auch nur belästigt worden war. Außerdem zeigte sich sofort, daß sich nichts von dem, was er als bevorstehend angekündigt hatte, verwirklichte. Der „Mann von Welt“ wurde daher plötzlich hinausgeworfen und stellte seine Phantasie und sein Talent in den Dienst eines Concurrenzblattes.“

## Literatur.

§ Einer wirklich leitenden Stellung erfreut sich auch in unserem Damenpublikum unter den vielen Blättern das weltbekannte, tonangebende Modenjournal **„Große Modenwelt“**, mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin. Die prächtigen künstlerischen Modentableaux, die entzückenden Handarbeiten, die farbigen Moden-Colorits, die hochinteressante Lectüre der illustrirten Belletristik, sowie der Romanbeilage: „Aus besten Federn“, rechtfertigen mit vollem Recht den Titel „Große Modenwelt“. Es sei hier nochmals daran erinnert, daß trotz des jeder Nummer beiliegenden Schnittmusterbogens der genau passende Schnitt nach persönlich angegebenem Körpermaaß zu jedem Modenbilde gegen Einsendung der minimalen Selbstkosten den werthen Abonnentinnen direkt geliefert wird. „Große Modenwelt“, mit bunter Fächer-Vignette — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — ist für nur 1 Mk. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probenummern bei allen Buchhandlungen und beim Verlage.

## Heiteres.

— **Hochwohlgeboren.** Diener A. (zu seinem, bei einem geadelten Sanitätsrath in Stelle befindlichen Collegen): „Du, sag' mal, da hab' ich gehört, daß Dein Herr zu jener Zeit, als er sich mit seiner jetzigen Frau, der Gräfin verlobte, ein ganz einfacher, bürgerlicher Landdoktor gewesen sein soll!“ Diener B.: „Allerdings, mein Lieber; aber inzwischen haben sich der Herr Sanitätsrath infolge seiner vielen Orden allmählich so hinaufgeboren!“

— **Schlau.** Er: „. . . Also die Frau Majorin hat Dich beschimpft! . . Da werd' ich sie verklagen!“ — Sie: „Ach nein, Victor, schenk' mir lieber ein neues Kleid — da ärgert sie sich weit mehr!“

— **Moderne Zeche.** Tourist: „Bitte, zahlen!“ — Kellnerin: „Sie haben: 1 Glas Bier, 1 Bier und 17 Ansichtskarten — macht 1 Mark 80!“

## Börse und Handel.

**Danzig**, 16. August. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

| | ℳ |
|---|---|
| Weizen. Tendenz: Niedriger. | |
| Umsatz: 50 Tonnen. | |
| inl. hochbunt und weiß | 165,00 |
| „ hellbunt | 160,00 |
| Transit hochbunt und weiß | 143,00 |
| „ hellbunt | 132 00 |
| Roggen. Tendenz: Niedriger. | |
| inländischer | 120,00 |
| russisch-polnischer zum Transit | 90,00 |
| Gerste, große 622—692 g) | 135,00 |
| „ kleine (615—656 g) | 115,00 |
| Hafer, inländischer | 150,00 |
| Erbsen, inländische | 135,00 |
| „ Transit | 105,00 |
| Rübsen, inländische | 200,00 |

### Zuckermarkt.

**Magdeburg**, 16. August. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,30—10,50. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,00—8,40. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75—24,25. Melis I mit Faß 23,00 bis 23,12. Stetig.

### Spiritusmarkt.

**Danzig**, 16. August. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 72,75 nicht contingentirter loco 52,75 bezahlt.

**Stettin**, 16. August. Loco ohne Faß mit 60,00 ℳ Konsumsteuer 53,60.

**Glasgow**, 16. August. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 47½ sh. Fest.

### Viehmarkt.

**Danzig**, den 16. August 1898.

Auftrieb: Bullen 59 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 00 Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 27—28 Mk. 3) Gering genährte 25 Mk. — Ochsen 27 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 00—30 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem, ält. ausgem 28—29 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte ält. 26 Mk. 4) Gering genährte jed. Alters 00 Mk. — Kalben und Kühe 79 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 00—31 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 28—29 Mk. 3) Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 26—27 Mk. 4) Mäß. genährte Kühe u. Kalben 25 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 23 Mk. — Kälber 113 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 38—40 Mk. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 34—36 Mk. 3) Geringe Saugkälber 30—32 Mk. 4) Aeltere gering genährte Kälber (Fresser) 00 Mk. — Schafe 157 St. 1) Mastlämmer u. junge Masthammel 26 Mk. 2) Aelt. Masthammel 23 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00 Mk. — Schweine 584 St. 1) Vollfleisch. bis 1¼ J. 49—50 Mk. 2) Fleischige 46—48 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 40—43 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebendGewicht. Geschäftsgang: Mittelmäßig.


**Seidenstoffe** Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleiche die reichhaltige Collection d. Mechan. Seidenstoff-Weberei
**MICHELS & Cie • BERLIN**
Königl. Niederländ. Hoflieferanten • Leipziger Strasse 43.
Deutschlands grösstes Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete.


## In den Stürmen des Lebens.

Roman von **Th. Schmidt.**

19) Nachdruck verboten.

„Sie befehlen, gnädige Frau und ich habe zu gehorchen! Ehe ich aber gehe, die Bücher zu holen, drängt es mich, nochmals ausdrücklich hervorzuheben, daß ich jede Verantwortung für etwaige schlimme Folgen, die eine Durchsicht dieser nicht immer sauberen Papiere auf Ihren Gesundheitszustand ausüben werden, ablehnen muß.“

„Schon gut! Ich nehme alles auf mich! Unsere Ansichten gingen in Bezug auf meinen ältesten Sohn von jeher auseinander. Ich lasse die Ehre desselben von Niemand antasten, denn er war einer schlechten Handlung nicht fähig.“

„Wer weiß!“ murmelte Stegen vor sich hin, als er das Zimmer verließ. „Ich hörte Dich adelsstolze Frau einmal sagen: „Höher als das Leben steht die Ehre!“ Nun, das erstere hat Dein Sohn viel später verloren als die letztere, und, wie ich ihn kannte, hätte er ohne diese letztere das erstere sehr wohl ertragen.“

Einen Augenblick überlegte der Alte, ob er den Befehl ausführen sollte oder nicht. War's nicht besser, die vielen Wechsel und Quittungen und Mahnbriefe mit anzüglichen und ehrenrührigen Anspielungen, die man ihm zugesandt hatte, und die er nur deshalb aufbewahrte, weil sich auf den meisten die Quittungen der befriedigten Gläubiger befanden, zu vernichten? Er brauchte ja nur zu sagen, daß die zu den betreffenden Ausgaben fehlenden Beläge ihm von Herrn Robert abgefordert und wahrscheinlich vernichtet seien. Damit mußte sie sich begnügen, denn beweisen ließ sich nichts gegen ihn. Aber gegen die Vernichtung dieser Schriftstücke, die für ihn immerhin wichtige Documente waren, sträubte sich seine Ehrlichkeit. Aber, obschon er jede Verantwortung abgelehnt hatte, er empfand doch einige moralische Beklemmungen. Daß sie auch auf diese Idee verfallen mußte! Das war wieder mal eine ihrer sonderbaren Einfälle, an denen diese sonst so kluge Frau bisweilen litt.

Noch mit sich uneins stieg er die Treppe hinab. Da begegnete ihm die Baronesse Thekla. Er grüßte und blieb stehen und erzählte ihr kurz, welches Ansinnen soeben die Herrin an ihn stellte. Er deutete darauf hin, welche Gefahr für die Leidende in der Durchsicht der bewußten Papiere, unter denen sich häßliche Sachen befänden, läge und bat um ihre Meinung.

„Ich weiß bereits um die Sache,“ antwortete die Baronesse. „Sie hat mir gestern schon eröffnet, daß sie von Ihnen zu erfahren wünsche, welche Summen ihr Sohn in den zwei Jahren ausgegeben habe; ich sollte Ihnen bereits sagen, Sie möchten ihr in den nächsten Tagen die Bücher abgeschlossen vorlegen. Ich lehnte diesen Auftrag ab, weil ich ahnte, was dabei alles zu Tage kommen würde. Was ich dachte, sagte ich ihr natürlich nicht, sondern ich stellte ihr vor, daß ein derartiges Verlangen für Sie ein Mißtrauen bedeute, das Sie nicht verdienten; auch bezweifelte ich, ob sie durch die ihr unbekannten Bücher genauen Aufschluß erhalten würde. Sie möge sich doch einen auf die Ausgaben Roberts bezüglichen Auszug von Ihnen fertigen lassen, das genüge doch vollständig. Aber sie war wie immer von ihrer sonderbaren Idee nicht abzubringen. Sie wünschen meine Meinung, Herr Stegen. Gut! Geben Sie ihr alles, was sie verlangt; auf etwas mehr oder weniger Schmutz kann es ja jetzt nicht mehr ankommen, nachdem sie schon durch die Zeitungen zur Genüge erfahren hat, in welcher Gesellschaft ihr sogenannter „Abgott“ sich in der Residenz bewegt hat. Hätte ich auch nur ein Viertel von alledem erfahren, was jetzt an's Tageslicht kommt, dann wäre ich keine Stunde länger in diesem Hause geblieben und hätte die „Ehre“, dieses Mannes Frau einmal werden zu sollen, weit von mir gewiesen. Wenn die Tante nicht alles, was der Sohn that, durch die unklare Brille überschwänglicher eitler Mutterliebe betrachtet hätte, dann würde sie schon längst eingesehen haben, daß es für den Sohn das Beste war, wenn er plötzlich von der Bühne des Lebens verschwand. Denn wie er es trieb, mußte es über kurz oder lang doch zu einer Katastrophe kommen, und die Pistole oder Amerika wäre das Ende gewesen. Ich bin der Meinung, daß es ihr in ihrem Dunkel und ihrer Verblendung nicht schaden kann, wenn ihr einmal das Bild des Lebens ihres Götzen Sohn aufgerollt wird. Sie ist seelisch stärker veranlagt, als es ihr gebrechlicher Zustand vermuthen läßt. Sie hat als junge Frau Besitz und Vaterland arm verlassen, und den ihr und ihrem Manne in der neuen Heimath nur hinderlichen Adel ablegen und als einfache Krämersfrau um ihr täglich Brot arbeiten müssen. Ihre Gesundheit hat zwar darunter gelitten, nicht aber ihr Stolz. Sie wissen ja, wie oft sie ihre adlige Abstammung betonte und wie glücklich sie war, daß ihr ältester Sohn den Adel, auf den ihr Mann keinen Werth mehr legte, wieder annehmen wollte. Es kann ihr, wie gesagt, nicht schaden, wenn sie erfährt, daß gerade er, auf den sie so große Hoffnung setzte, am wenigsten einer Renobilitirung würdig war und daß es nur eine gerechte Strafe des Himmels für ihre Bevorzugung des einen und Zurücksetzung des anderen Sohnes ist, wenn sie jetzt erleben muß, daß gerade dieser bevorzugte Sohn mit Schimpf und Schande bedeckt aus dem Leben schied, während sie den lieblos beiseite geschobenen anderen sich zu einem selbstbewußten, willensstarken und braven Manne entwickeln sieht, eines Mannes, dessen unverdientes Schicksal, in den Sumpf von Laster und Ehrlosigkeit des älteren Bruders mit hingezerrt zu sein, jeder redlich denkende Mensch tief beklagen wird.“

Die Baronesse hatte sich förmlich in Zorn geredet. Die Flügel der wahrhaft klassisch schön geformten Nase bewegten sich lebhaft und das große, blaue Auge leuchtete intensiv.

Nun, sie hatte volle Ursache, über das, was sie hier im Hause selber erleben mußte, in Zorn zu gerathen. Ihre ganzen Jugendjahre hatte sie auf dem einsamen Gute verlebt, und als Lohn für ihre treue Arbeit winkte ihr jetzt eine ungewisse Zukunft, ein Leben in Arbeit und Entsagung, so dachte Stegen. Er nickte gedankenvoll.

„Ich werde der Herrin die Bücher und Beläge noch heute vorlegen, die Folgen habe ich nicht zu vertreten.“

Frau Reinhardt war allein im Zimmer, Thekla hatte sich gleichzeitig mit dem Diener, der die Bücher vor seiner Herrin auf dem Tisch aufstapelte, zurückgezogen.

Sie richtete sich hastig von der Chaiselongue auf. Die Kassabücher unberührt lassend, wandte sich Frau Reinhardt zu den blauen Actenmappen, von denen sie eine mit der Bezeichnung „Beläge zu den Ausgaben und Zahlungen für den Gutsherrn“ auswählte. Ihre Wangen zeigten eine hektische Röthe, ihr Antlitz verrieth Angst und Neugierde.

Zitternd wendete sie Blatt für Blatt hastig um, denn es waren das alles nur einfache Quittungen und Facturen; aber jetzt stieß ihr suchendes Auge auf einen Brief. Die Schriftzüge desselben zeigten die wenig geübte Hand einer Frauensperson, welche über den Empfang von 300 Mark „Unterhaltungsgelder“ quittirte, die Stegen derselben, wie Quittung bewies, durch Postanweisung übersandt hatte.

Frau Reinhardt holte nach Durchsicht des kurzen Briefes tief Athem, lehnte sich weit zurück in die Chaiselongue und starrte zur Decke. „Schändlich!“ stieß sie kurz hervor. Dann blätterte sie erregt weiter. Zahlreiche Rechnungen, Quittungen über geleistete Zahlungen der Gutskasse an ihren Sohn folgten sich. Die aufgeregte Dame überflog nur immer die Endsummen, und die Zahlen begannen zuletzt vor ihren Augen zu tanzen, denn die Beträge waren so hoch, daß sie sich staunend fragte, wo der Kassenführer all das Geld nur hernahm. Dann kam ein Wechsel über 3000 Mark lautend, von einem bekannten Sportsmann in Hannover herrührend, und dem Wechsel lag ein Schreiben des Inhabers bei, aus dem zu ersehen war, daß es sich um eine Spielschuld handelte, wegen welcher sich jener an den Verwalter als Kassenführer des Gutes wandte, „da von dem Schuldner keine Bezahlung zu erlangen sei“ und er, der Briefschreiber, nur ungern das Gericht mit dieser Angelegenheit betrauen möchte.

Mit lautem Seufzen wendete Frau Reinhardt Blatt für Blatt weiter um; ihr Inneres war in hellem Aufruhr, mehr als einmal entschlüpfte ihr der Ausruf: „Empörend!“ Ihre Hände zitterten. „O Gott! Wenn das sein Vater hätte erleben müssen!“ seufzte sie wieder und wieder. Wenn sie bedachte, wie sie solcher Verschwendung gegenüber gespart, gegeizt hatte! Nicht den geringsten Confort gestattete sie sich, nur einmal im Jahre hatte sie ein kleines Diner gegeben. Alles Geld, was sie sich groschen- und markweise im Haushalte abdarbte, schickte sie ihm, dem Vergötterten, heimlich nach Berlin — und alles, alles hatte nicht gereicht? Mit vollen Händen warf er das Geld fort für nichtige Dinge, für Sachen, die mit der Repräsentation, ein ihm sehr geläufiger Ausdruck, mit dem er seine Ausgaben zu erklären pflegte — nichts zu thun hatten.

## Tagesordnung
für die
## Stadtverordneten-Sitzung
**am 19. August 1898.**

1. Neuwahl für ausscheidende Magistrats-Mitglieder.
2. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern der V. Knabenschule.
3. Die städt. Wasserleitung betreffend.
4./5. Gabenbewilligungen aus der Heil. Geisthospitals-Kasse.
6. Rechnung von der Kasse des Pauper-Knabenstifts.
7. Rechnung von der Kasse des Convent-Frauenstifts.
8. Rechnung von der städt. Turnkasse.
9. Anstellung eines ständigen Hilfsarbeiters.
10. Abschluß der Leihamtskasse pro Juli cr.
11. Abschluß der städt. Sparkasse pro Juli cr.
12. Rückerstattung von Grundsteuer-Entschädigungen.
13. Bewilligung eines Stipendiums.
14. Trottoirlegung betreffend.
15. Anstellung eines Militäranwärters als ständ. Hilfsarbeiter.
16. Kanalisirung des Mühlengrabens auf dem Aeuß. Mühlendamm.
17. Urlaubsgesuch.
18. Bau der Brandenburger Brücke.
19. Nutzung von Anwuchsland am Holländer Graben.
20. Die Theilnahme am Städtetage in Dt. Krone betreffend.
21. Gewährung einer Alterszulage.
22. Elektrische Beleuchtung in Vogelsang.

**Der Stadtverordneten-Vorsteher.**
gez. **Horn.**

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
**Dr. Retau's**
**Selbstbewahrung**
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlung.

## Eine herrschaftl. Wohnung
**Brandenburgerstraße Nr. 2, I,**
bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermiethen. Näheres
**Reiferbahnstraße 22.**

## Kürschners Bücherschatz
**Die billigste Romanbibliothek.** Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

Jeder Band ist abgeschlossen — 20 Pfennig — Ein kompletter Roman von 128 Seiten

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag** Berlin W. 9.

Joseph Kürschners
**Universal-Konversations-Lexikon.** Auf 213 600 Zeilen den Inhalt vielbändiger Lexika in einem Bande. 2700 Illustr. Geb. Preis nur **3 Mk.**

**Weltsprachen-Lexikon.** 200 960 Zeilen. Vollständig. deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur **3 Mk.**

**Kürschners Jahrbuch 1898.**
Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vorteil wahrt. In farbigem Umschlag **1 Mk.**, geb. **1,50 Mk.**
„Hat seines Gleichen in Deutschland nicht." (Nordd. Allg. Ztg.)
**Vorrätig in jeder Buchhandlung.**

**Kürschner's Bücherschatz**
à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei
**A. Birkholz,** Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.

## Gasmotoren-Fabrik Deutz,
**Verkaufsstelle Danzig,**
No. 44 Vorstädtischer Graben No. 44.
**Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.**
**Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher Motoren**
für jedes Gewerbe, Landwirthschaft und elektrischen Lichtbetrieb
**Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren Motorenbau.**
**Otto's neuer Motor von ½—200 Pferdekräfte,**
für Steinkohlenleuchtgas, Generatorgas, Oelgas, Wassergas, Benzin, Ligroin, Naphta und gewöhnliches Lampenpetroleum.
**Original-Otto-Motoren** in Verbindung mit Oelgas-Apparaten.
**Otto's neuer Motor** in Verbindung mit **Generatorgas-Apparaten** ist die **billigste Betriebskraft** für die **Grossindustrie.**
**Wesentliche Ersparnisse gegenuber Dampfbetrieb.**
**Complete Pumpwerke für öffentliche und private Wasserversorgungen.**
**Petrollocomobilen für Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen etc.**
**Gas- und Petrollocomotiven für Nebenbahnen, Fabrikanschlussbahnen etc.**
Petrolbootmotoren für Vergnügungsboote, Schlepp- und Segelboote.
**Complete Motorboote in jeder Ausstattung.**
Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.
42 000 Motoren mit mehr als 180 000 Pferdekräften in Betrieb.
180 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- und Petrolmotor n.

## Dr. C. Scheibler's Aachener Bäder
nach Analyse des **Prof. J. v. Liebig** das zuverlässigste Mittel gegen **Rheumatismus, Gicht, Drüsen-** und **Gelenkleiden, Knochenauftreibungen, Scropheln, Flechten, Hämorrhoiden, Syphilis** **2c. 2c.** ¹/₁ Kr. à 6 Vollbäder 4 Mk., ½ Kr. zu Localbädern Mk. 2,25.
Herren **W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.**
Bitte eine Kruke **Schwefelseife zur Bereitung der Aachener Bäder** an Herrn **Carl** in Grünhainichen zu senden. Ich meine dieselben, welche Herr **Grosse** in Waldkirchen bei Grünhainichen kürzlich von Ihnen bezogen hat. Durch die Wirkung bei Letzterem war ich in der That überrascht.
**Grünhainichen i. Erzgeb.**, den 22. October 1897.
**Dr. König,** pract. Arzt.
Prospecte über **Dr. C. Scheibler's künstliche Aachener Bäder** mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.
**Alleinige Fabrikanten**
**W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.**
Niederlagen in **Elbing:** Apoth. **W. Reichert,** Apoth. **H. Lehnert,** Hofapoth. **A. Strebel,** Apoth **G. Goetz;** in **Danzig: Alb. Neumann,** Apoth. **H. Lietzau;** in **Dirschau** Apoth. **O. Mensing.**

**L. Basilius, photographisches Atelier**
**ersten Ranges.**
**Kettenbrunnenstrasse 2|3.**
Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9—1 Uhr.

**Bad Polzin** Endstation der Eisenbahn Schievelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder,** kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Quaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist"** und **Carl Riesels** Reisekontor in **Berlin.**


Rücksichtslos verschleuderte er an einem Abend Summen, von denen sie monatelang den Haushalt hätte bestreiten, oder ein Bad zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit hätte besuchen können, das sie aber der hohen Kosten wegen stets vermied. Und von alledem erfuhr sie nichts? Alles spielte sich unbemerkt hinter ihrem Rücken ab? Kein Mensch gab ihr einen Wink von dem verderblichen Treiben des Sohnes?

In ihrer Blindheit gegen den sich selbst großgezogenen Hausgötzen und in vollständiger Verkennung ihrer eigenen Fehler in der Erziehung des Sohnes schob sie jetzt alle Schuld auf den Verwalter und beging damit ein zweites Unrecht, denn so oft und soweit sich Stegen als der Untergebene zur Ertheilung eines Rathes und zu Ermahnungen zur Sparsamkeit verpflichtet glaubte, hatte er das gethan. Sie hatte aber nicht auf ihn gehört. Ebensowenig hatte sie Theklas Klagen über Roberts Lebenswandel, über dessen Benehmen gegen sie beachtet. Und Beide hatten es endlich aufgegeben, den Stein, der ins Rollen gerathen war, und der mit vernichtender Gewalt ein Menschenleben, vielleicht auch zwei, drei, zermalmen mußte, aufzuhalten. Auch des jüngeren Sohnes Verachtung, die sich in jedem Wort zu dem älteren Bruder kundgab, deutete sie falsch und nichts vermochte sie von dem Wahn abzubringen, ihr Augapfel, „ihr Liebling" sei ein tadelloser Mann, ein echter Cavalier vom Kopf bis zur Sohle. Sie alle drei waren ja keine echte Aristokraten. Der Eine war ein ängstlicher alter Mann, ein einfacher Bürgerlicher, mit altmodischen, spießbürgerlichen Anschauungen, die Andere ein um den Verlust des stattlichen Bräutigams besorgtes junges Ding, das in Armuth und Abhängigkeit geboren und erzogen ward, und der Dritte ein nüchterner verschlossener Verstandesmensch, der ängstlich bemüht war, zu verhindern, daß ihm später das Erbtheil geschmälert ward. Sollten diese drei Menschen nun doch recht behalten haben? Es schien — nein, es war so! Diese Zahlen, die da vor ihren Blicken stumm vorüber glitten, zeigten deutlicher als alle Andeutungen und Klagen und heftigen Auseinandersetzungen, die des Sohnes Aufführung hervorgerufen hatten, welche Wege der Vergötterte gewandelt war. Und das gab ihrem Stolze einen empfindlichen Schlag, ihrem Herzen einen Stich, der viel tiefer drang als der Anblick des blutigen Leichnams ihres Sohnes an jenem traurigen Herbstmorgen. So sehr sie auch davon überzeugt war, daß man das Leben und die Thaten eines Cavaliers, eines Aristokraten nicht mit dem Maßstabe kleinbürgerlicher Anschauungen messen dürfte, so ging sie doch in ihrem Urtheil nicht soweit, jenem eine etwaige sittliche Verirrung nachzusehen. So tief war der Adel in ihren Augen denn doch noch nicht gesunken, daß er sich über alle Sitte und Moral hinwegsetzen durfte, wie in gewissen Kreisen des Highlife in unserer modernen Zeit zur Schande ihres Standes und zur Freude gewisser Dunkelmänner und Vampyre die Ansicht vertreten zu sein schien.

Längst schon hätte sie die Aktenmappe von sich gestoßen, denn ihr ekelte vor dem Inhalt derselben, aber eine dunkle Ahnung sagte ihr, daß sie noch längst nicht bis auf den Grund dieses versumpften Menschenlebens, wie es ihr Sohn geführt hatte, hinabgestiegen sei. Man hatte vor ihr einmal, als ein großer Prozeß gegen eine Anzahl Lebemänner in der Residenz wegen verbotenen Glücksspiels schwebte, alle Zeitungen versteckt. Durch ihren treuen Diener hatte sie sich indeß doch in den Besitz einiger Zeitungsnummern zu setzen gewußt, und aus diesen erfuhr sie denn, daß neben bekannten Herren, welche die Zeitungen nannten, auch solche in der Liste der Angeklagten zu finden seien, die, weil sie keine Hauptrolle in diesem Sensationsprozeß spielten, von den Blättern nicht namhaft gemacht werden würden, auch schon aus Rücksicht auf deren Angehörige. In jener Zeit war Robert ihr oft zerstreut und mißgestimmt erschienen; wie sie damals glaubte, ging ihm das Schicksal verschiedener junger Offiziere, die in jenen Spielerprozeß verwickelt waren und deren Cassation bevorstand, zu Herzen. Daran, daß ihr Sohn selbst an der Affaire betheiligt sein könnte, dachte sie mit keinem Gedanken. Nachdem sie jedoch diese Mappe durchzublättern begonnen, argwöhnte sie, daß das doch wohl der Fall gewesen sein könnte. Und schon der bloße Gedanke, daß Robert, und wenn auch nur als Zeuge in diesem Drama menschlicher Leidenschaften und tiefer sittlicher Verirrungen, vor Gericht gestanden hatte, regte sie fieberhaft auf. Würden ihr die Blätter in dieser Mappe den erwünschten Aufschluß geben? fragte sie sich.

In nervöser Hast durchforschte sie die Mappe, und schon athmete sie, als sie fast zu Ende gelangt war, erleichtert auf, denn es fand sich bis soweit nichts vor, was auf jene Affaire hindeutete, als ihr plötzlich ein kleiner Brief, in den ein Wechsel eingeschlagen war, zu Gesicht kam, dessen Schriftzüge sie sofort als diejenige eines emporgekommenen Gutsnachbarn wiedererkannte. Solche gerade, steife und energische Handschrift wie diejenige Steins würde man unter Tausenden wieder erkennen. Der Brief war an Stegen gerichtet und für Frau Reinhardt sehr inhaltreich. Stein, der Pächter der Kron-Domäne Wulfen, schrieb seinem Freunde Stegen Folgendes:

„Wulfen, 26. August 1894.

Mein lieber Freund Stegen!

Wie Du aus unserer Unterredung weißt, habe ich den Dir gezeigten Wechsel, den ich ausgestellt haben soll, mit Rücksicht auf das Ansehen der Familie Deines Herrn bei der Präsentation mit 4000 Mark eingelöst. Ich that das in der Erwartung, daß Herr Robert Reinhardt mir diesen Betrag bis zum 20. d. M., wie er es mir feierlich auf Ehrenwort versprach, würde erstatten. Das ist jedoch nicht geschehen und wird auch, wie ich heute von Reinhardt selbst erfuhr, in den nächsten Monaten nicht geschehen können, weil sein Kredit eben überall erschöpft ist. Da ich nun zum 1. September eine große Zahlung zu leisten habe, zu der ich jene Summe bereits zurückgelegt hatte, bitte ich Dich, alles aufzubieten, mir das Geld zu verschaffen. Ich vertraue auch in diesem Falle Deiner Geschicklichkeit, mir zu helfen und eine, dem Besitzthum Deines leichtsinnigen Herrn drohende Gefahr abzuwenden. Hätte mich nicht das Band innigster Freundschaft mit dem Vater Roberts verbunden und hätte ich nicht Rücksicht auf den Bruder und auf die Mutter dieses Verschwenders genommen — obgleich diese hochmüthige Dame es nicht um mich, den Emporkömmling in ihren Augen, verdient hat —, dann wäre der Skandal unvermeidlich gewesen, denn um Deines Herrn Willen hätte ich zu dieser Fälschung sicherlich nicht geschwiegen; er treibt's denn doch zu arg! Gieb mir thunlichst heute noch Nachricht, ob Du glaubst, den Wechsel bis zum Letzten dieses Monats einlösen zu können. Ich bedaure es sehr, armer Freund, daß Du auf Deine alten Tage den Ruin des Gutes noch erleben mußt. Befolge endlich meinen Dir schon oft gegebenen Rath und geh, für Deine Mühe, für Deine aufopfernde Treue erntest Du — Du wirst es erleben — ja doch nur schnöden Undank.

In treuer Freundschaft

Dein Johannes Stein."

Dem Briefe folgte die Abschrift einer kurzen Antwort von Stegens Hand. Der Verwalter theilte dem Freunde zwar nicht sogleich, wie dieser es wünschte, sondern erst zwei Tage später mit, daß er ihm selbst spätestens am Letzten des Monats das Geld überbringen werde. Er möge um Gotteswillen den Wechsel nicht weitergeben und über die böse Affäre das tiefste Schweigen beobachten. Seinen Rath würde er schon längst befolgt haben, wenn ihn nicht ein Gelöbniß an die Stelle fesselte, das Gut bei Lebzeiten der Frau Reinhardt nicht zu verlassen. Er habe diese Zusage dem sterbenden Vater Roberts gegeben und er wolle nicht wortbrüchig werden.

Frau Reinhardt las den Brief Steins mehrere Male durch, denn bei ihrer Aufgeregtheit vermochte Sie nicht sogleich den Sinn desselben zu erfassen. Da fiel ihr Blick auf den Wechsel, dessen übliche Form und Fassung und sonderbares Deutsch ihr noch aus der Zeit bekannt war, als ihr Mann drüben in Amerika noch Inhaber eines Kramladens war und ein derartiges Papier in Zahlung nahm und gab — und mit einem Male wurde es ihr klar: Robert hatte Steins Namen zur Ausstellung eines Wechsels mißbraucht, weil ein solcher mit seiner Unterschrift wahrscheinlich in der Geschäftswelt nirgends mehr in Zahlung genommen wurde, er hatte also einen Wechsel gefälscht! Es waren ihr zwar die Gebräuche und gesetzlichen Vorschriften im Wechselverkehr so gut wie unbekannt, aber soviel hatte sie doch schon gehört, daß derjenige, welcher den Namen eines anderen zur Unterschrift eines Wechsels gebraucht, als Wechselfälscher, als Schwindler gebrandmarkt und hart bestraft wird. Und hier lag dieser Fall vor! Das war Roberts kritzliche, zerflatterte, wenn auch absichtlich entstellte Handschrift, von der Carl, der selbst eine ruhige, feste schöne Handschrift schrieb, einmal behauptete, daß sie ganz dem Charakter des Bruders entspräche, nämlich zerfahren und unklar, ohne festen Willen und männliche Kraft und inneren Zusammenhang, ein Spiel der momentanen Eingebung

Wieder sank Frau Reinhardt in die Kissen zurück, kalte Fieberschauer erfaßten ihre Gestalt. Heiß strömte ihr jetzt das Blut zum Herzen und ein Gefühl unsagbaren Wehs preßte ihr die Kehle zu.

Von draußen fluthete der letzte goldene Abendsonnenschein durch die Fenster und warf sein rosiges Licht auf die breite Wand ihr gegenüber, an der die Bilder der letzten „Derer von Reinhardt" hingen — alles kräftige Männergestalten mit hellen, klaren Augen und energischen Gesichtszügen, die in hohen Staatsämtern erworbenen Orden auf der Brust. Dort hing auch als letztes das Bild ihres Mannes, dessen Brust zwar kein Orden zierte und der weiter nichts trug, als ein schlichtes, einfaches bürgerliches Kleid, dem man aber trotzdem den wahren, echten Adel von dem ernst-freundlichen Gesichte ablas. Dort sollte auch „Er" bald seinen Platz erhalten, in Uniform, die ihm, dem „Schönsten der Reinhardts" so vortrefflich stand. „Robert stellt die andern alle in den Schatten!" hatte sie oft stolz ausgerufen!

Und heute? — — —

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristisches.

— **Ein Kaiser.** Fritzchen kommt seelenvergnügt aus der Schule nach Hause. „Papa, Mama, ich bin heute Kaiser geworden!" „So? Wie ist denn das gekommen?" „Ja, Papa, ich bin zuerst fertig geworden, und da war ich Kaiser!" und die Augen des Jungen leuchten. „Das ist ja famos! Da hast Du fünf Pfennig, kannst Dir was dafür kaufen." Fritzchen steckt das Geld ein und ist sehr stolz. „Aber sag mal, womit bist Du denn zuerst fertig geworden?" „Mit meiner Stulle!"

— **Begriffsstutzig.** Junger Mann: „Mein Schwiegervater wird immer dümmer! Klag' ich ihm da neulich in den rührendsten Worten, daß mein Haar durch die Geldsorgen ergraut sei. Bereitwillig verspricht er auch Hilfe — und was sendet er mir heute?! . . Ein „Haarfärbemittel"!"